Entomologische Zeitung
herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl.
v. E. S. Mittler in Berlin, u. Fr. Fleischer
in Leipzig.

№ 5 u. 6. 16. Jahrgang. Mai u. Juni 1855.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 1. März wurde

Herr Julius Müller, Privatbeamter in Brünn,

in der Sitzung am 5. April

Herr Maler Ernst Deodat Ewald in Berlin

in den Verein aufgenommen.

In der Sitzung am 1. März kam eine Mittheilung meines Freundes Boheman zum Vortrage, laut welcher der in den Annales de la Société de France, 1854 3me trimestre, bulletin entomol. pag. XLII. erwähnte Käfer (mit einem Saperdakopf, langen Antennnen und verdickten Haltica-Hinterschenkeln) bereits von Guérin in seiner Iconographie 1838 als Loxoprosopus ceramboides beschrieben und den Phytophagen beigezählt worden ist. Ich hatte dies seltsame Thierchen bei einem Besuche in Oldenburg von unserem dort wohnenden, unlängst verstorbenen Mitgliede, Herrn Bauinspector Becker, ohne Vaterlandsangabe zum Geschenk erhalten; nach Guérin stammt es aus Brasilien.

Mit dem Vorschlage des Herrn Baron von Chaudoir, die aus der Reinhardts-Actie des Vereins von Minas zu erwartenden Carabicinen ihm zu reserviren, erklärte sich der Vereins-Vorstand einverstanden.

Von mehreren Seiten sind Schreiben eingegangen, welche den Dank der Zeitungsleser für das gelungene Portrait unseres verehrten Ehrenmitgliedes Klug und zugleich den Wunsch aussprechen, in ähnlicher Weise die Bildnisse anderer Meister unserer Wissenschaft zu erhalten.

Herr Buchhändler Fr. Fleischer in Leipzig hat sich (bei Gelegenheit einer mehrjährigen Verschleppung der Rechnungsregulirung in dem Verkehre mit dem Nachfolger der Buchhandlung Dyk in Leipzig) der Vereins-Interessen so thätig angenommen, dass der Vorstand ihm dafür seinen aufrichtigen Dank auszusprechen mich beauftragte.

In der Sitzung am 5. April kam auf Veranlassung eines Briefes von Herrn Truqui der bereits öfter von verschiedenen Seiten angeregte Vorschlag von neuem zur Besprechung, einen Wiederabdruck des sechsten Bandes von Illiger's Magazin zu veranstalten. Dieser Band ist bekanntlich bald nach seinem Erscheinen grossentheils verbrannt und gilt in allen bibliographischen Katalogen für eine äusserste Seltenheit. Da indess das Illiger'sche Magazin ein classisches Werk ist, dessen zahlreiche Verehrer mit grossem Bedauern den ihnen gebrechenden sechsten Band vermissen, so scheint es in der That ein eben so verdienstliches als unbedenkliches Unternehmen, jene Lücke durch einen möglichst scharf controlirten Wiederabdruck zu füllen. Herr Dr. Hagen hat sich freundlich erboten, sein Exemplar dazu herzuleihen. Sobald die Sache definitiv eingeleitet ist, soll den Lesern der Zeitung Näheres mitgetheilt werden.

C. A. Dohrn.

Eingegangen:

a) für die Vereins-Sammlung:

Hymenoptera, Hemiptera und Diptera aus dem europäischen Russland, auf einer Reise gesammelt von Herrn Kreis-Physicus Dr. Bauer in Nentershausen (Hessen-Kassel).

Hymenoptera und Hemiptera aus Madras von Herrn Hofgärtner Richter im Luisium bei Dessau.

b) für die Bibliothek (s. am Schlusse der Nr.)

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Die Zahl der Odonaten und ihre Verbreitung.

Von Dr. **H. Hagen.**

Es ist bis jetzt noch so wenig Material über die Anzahl und die geographische Verbreitung der Odonaten vorhanden, dass selbst nur annäherungsweise richtige Angaben nicht ohne Interesse sein möchten. Nach einer im Jahre 1851 gemachten mir brieflich mitgetheilten Zählung fand Sélys Longchamps folgende Zahlen, die sich auf den Inhalt der in seiner und den Sammlungen Belgiens, Frankreichs, Hollands, Englands enthaltenen Arten gründen. Libellulina 319, Cordulina 41, Gomphina 85, Aeschnina 74, Calopterygina 67, Agrionina 164, also zusammen 751 Arten, davon 639 in seiner Sammlung. Meine Sammlung enthält gegenwärtig ungefähr 600 Arten. Da bei der von uns unternommenen Bearbeitung der gesammten Odonaten ausser den erwähnten Sammlungen auch die Schwedens, Dänemarks, Preussens, Oesterreichs benutzt werden konnten, und seither bedeutende Bereicherungen nicht eingegangen sind, so möchten die erschienenen Monographieen der beiden Familien Calopterygina und Gomphina den Inhalt der jetzt in den Museen enthaltenen Arten ziemlich genau angeben, und die daraus gewonnenen Verhältnisszahlen weitere Schlüsse erlauben. Die Calopterygina umfassen 100 Arten, davon sind 31 Arten nur in den von Sélys untersuchten, 25 Arten nur in den von mir untersuchten Museen enthalten, der Rest in beiden. Vergleicht man damit die von Selys 1851 angegebene Zahl, so ergiebt sich, dass $^1/_3$, nämlich 33 neu hinzugetreten ist.

Die Gomphina enthalten 118 Arten, davon sind 52 nur in den von Selys, 26 nur in den von mir untersuchten Museen vorhanden. Der Vergleich mit der Zahl von 1851 ergiebt den Zutritt von etwas über $^1/_4$, nämlich 32 Arten.

Nehmen wir danach den wahrscheinlichen Zuwachs für di übrigen Familien auch für zwischen $^1/_3$ und $^1/_4$ (was für einige offenbar zu gering ist), so wird die Summe der gegenwärtig in diesen Museen enthaltenen Arten, die von uns beschrieben werden können, zwischen 1000 und 1100 liegen.

Die Vergleichung der jetzt wohl ziemlich sicher bekannten Odonaten-Arten Europa's mit denen der übrigen Welttheile ergiebt Folgendes. Die Calopterygina Europa's bilden $^1/_{25}$, die Gomphina $^1/_9$ der Odonaten-Fauna. Berechnen wir nach den oben erwähnten Verhältnissen den wahrscheinlichen Zuwachs der

übrigen Familien in den von uns zu veröffentlichenden Monographieen, so bilden die Libellulina $^1/_{15}$, die Cordulina $^1/_8$, die Aeschnina $^1/_8$, die Agrionina $^1/_7$ der ganzen Fauna. Die ungefähre Mittelzahl dieser Verhältnisse wird mit $^1/_{12}$ angenommen werden können, und wir würden hienach, der Inhalt der Odonaten-Fauna Europa's mit 100 Arten angenommen, für die ganze Welt 1200 erhalten. Selbst in dem vorläufig nicht annehmbaren Falle, dass das Verhältniss der gesammten Odonaten zu denen Europa's in demselben Verhältniss stände, wie die höchsten für die Calopterygina erreichten Zahlen — (25 : 1) würde also ihre Summe 2500 Arten nicht übersteigen, und diese Zahl vorläufig die äusserste Maximalgrenze bilden. Alle anderen, bei ähnlichen Berechnungen angewendeten Verhältnisse geben ungefähr dasselbe Resultat, und ich enthalte mich um so mehr ihrer näheren Angabe, als ihre Grundlagen meistens noch sehr hypothetisch sind.

Während die Odonaten - Fauna Europa's durch die in der Revue des Odonates gegebene Uebersicht ziemlich sicher begrenzt erscheint, (wenigstens sind seit dem Erscheinen derselben Erweiterungen nur in ganz unbedeutendem Maasse zu meiner Kenntniss gelangt), ist es gegenwärtig noch unmöglich, selbst annähernde Zahlen für die Länder der übrigen Welttheile oder selbst grössere Gebiete zu liefern. Die hierzu von mir angelegten Listen ergeben vorläufig auch für weitere Länderstrecken Summen, die selten die Zahl 100 (Nord - Amerika, Brasilien) überschreiten. Treten nicht inzwischen unerwartet grosse und umfangreiche Beiträge hinzu, so werden etwa für folgende Gebiete die Faunen mehr oder minder annähernd richtig ermittelt werden können.

In Nordamerika für Canada, die vereinigten Staaten, für Georgien und Louisiana besonders, für Mexiko; in Westindien für Cuba und Jamaika; in Südamerika für Columbien, Guyana, Brasilien, (für Pernambuco, Rio und die Minendistrikte besonders) für Chili.

In Asien für Kleinasien, Hinterindien, China, Java.

In Neuholland für Südwestaustralien, für die Sandwichs- und Freundschafts - Inseln. In Afrika für Egypten, Algier, Senegal, Kap, Port Natal, Madagaskar und die Komoren. Uebrigens wird auch selbst für die erwähnten noch am reichsten vertretenen Orte nur zu oft ein sehr ungleiches Material zu verwenden sein, und eine einigermassen richtige Uebersicht der Odonaten-Fauna daher späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben müssen.

Allgemeinere Ergebnisse über die Verbreitung der einzelnen Familien, Gattungen und Arten in den verschiedenen Welttheilen und Ländern können mit Erfolg erst nach Beendigung der ganzen Odonaten-Fauna angestellt werden. Was die beiden vollendeten Familien darüber sagen lassen, ist in ihren Monographieen er-

wähnt. Ich beschränke mich hier auf die Angabe einiger interessanten Einzelnheiten.

Ob sich in Amerika europäische Odonaten-Arten finden, ist noch nicht sicher. Die einzelnen von Selys noch als zweifelhaft erachteten Thatsachen sind folgende. O. Fabricius erzählt, dass er in Grönland Calopteryx virgo habe fliegen gesehen. Dagegen behauptet Vahl, während eines vieljährigen Aufenthaltes daselbst keine Odonaten gesehen zu haben, auch haben die nach Kopenhagen eingesandten Sammlungen grönländischer Insekten nach Schiödte's Zeugniss nie Odonaten enthalten. Andererseits ist bei der leicht zu erkennenden, sehr marquirten Form und Farbe jenes Thieres und der anerkannten Zuverlässigkeit von O. Fabricius wohl kaum zu zweifeln, dass er diese oder eine sehr ähnliche Art gesehen habe. Jedenfalls wird eine neue Feststellung der Thatsache nöthig sein, da die in Nordmerika weit verbreitete Cal. maculata der C. virgo sehr ähnlich ist.

Kirby erwähnt, dass Richardson im nördlichen Theile Amerika's Agrion puella angetroffen habe. Da eine nähere Bestimmung dieser so vielfach verwechselten Art fehlt, ist es wohl sicherer, (mit Erichson) diese Angabe vorläufig zu streichen.

Unter den von Abbot in Georgien gesammelten und von Escher Zollikofer mitgetheilten Odonaten befand sich ein Männchen von Calopteryx splendens. Es stimmte sowohl durch seine Nadel als durch den Arsenikanstrich der Bauchseite mit den übrigen unzweifelhaft amerikanischen Arten überein. Selys hält das Vorkommen von C. splendens in Georgien dennoch für zweifelhaft, da den reichen in England von dort vorhandenen Sammlungen diese Art fehlt. Er vermuthet eine Verwechselung, und dass dies nicht unmöglich, zeigen drei ostindische Arten (Lib. Phyllis, Lib. Sabina, Rhinocypha fenestrata), die sich als angeblich aus Georgien stammend in derselben Sendung vorfanden.

Endlich enthielt eine bedeutende Anzahl durch Guex in den vereinigten Staaten frisch gesammelter Odonaten, welche ich der Güte Schaum's verdanke, ein einzelnes Männchen von Aeschna grandis. Auch diese Art ist in keiner der untersuchten Sammlungen amerikanischer Insekten vorhanden.

Dass sich in den nördlichsten Theilen Amerika's neben anderen lappländischen Insekten auch Odonaten finden mögen, scheint nicht unwahrscheinlich, doch sind die bis jetzt bekannten Arten aus Labrador sämmtlich in Europa nicht vorhanden.

Die Fauna Asiens bietet uns wenigstens in den zunächst liegenden Theilen eine Anzahl europäischer Arten. Die Odonaten zwischen Volga und Ural zeigen keine nicht auch in Mitteleuropa vorhandene Art, und es erscheint daher sehr wahrscheinlich, dass auch die angrenzenden Landstriche Asiens wenigstens theil-

weise dieselben Odonaten erzeugen. Von der Fauna Sibiriens wissen wir durch Lepechin nur, dass die durch ganz Europa bis in die Pyrenäen verbreitete Lib. pedemontana auch dort fliegt. In Transkaukasien findet sich nach Kolenati Aeschna juncea und in Mingrelien Calopt. virgo, das Agrion Colchicum Eichwald's. Besser bekannt ist uns die Fauna Kleinasiens. Von 36 theils in Trapezunt, theils an der West- und Südküste und in Rhodus gesammelten Arten (zu den in der Revue p. 286 erwähnten treten Lib. albistyla, rubrinervis, Gomph. forcipatus, Cordulia annulata, Lestes macrostigma und eine neue Libellula hinzu) sind 27 auch in Europa vorhanden und nur eine derselben Epallage Fatime ist als specifisch asiatisch und als in Europa eingewandert zu betrachten.

Das ganze übrige ungeheure Territorium Asiens scheint mit Ausnahme der gleich anzuführenden zweifelhaften Angaben europäische Arten nicht zu beherbergen. Lib. enythrae soll sich nach Charpentier und anderer Angaben in Ostindien wiederfinden. Es ist dies nicht unmöglich, doch sind die nicht weniger nahe verwandten Arten bis jetzt so unsicher getrennt und ihre Bestimmung so schwierig, dass ich mich eines positiven Urtheils über die Identität der asiatischen und europäischen Art enthalten will. Ferner sah ich 1838 in Paykulls Sammlung in Stockholm einen Gomphus forcipatus als chinesisch bezeichnet, und endlich fand ich unter einer Menge chinesischer von Drege in Hamburg zum Verkauf gestellter Insekten ein Weibchen von Aeschna viridis Eversm. Ob letzteres nur zufällig dazugesteckt war, konnte ich nicht ermitteln.

In dem mediterranen Theil Afrika's findet sich, wie zu erwarten, eine ziemliche Anzahl europäischer Arten wieder. Die Fauna Egyptens ist nur theilweise bekannt, doch treffen wir dort Lib. Trinacria, Lib. erythraea, Gomphus Genei, Lindenia tetraphylla, Anax parthenope an. Alle, mit Ausnahme der letzteren, die noch bei Berlin fliegt und bis Dongola reicht, sind der eigenthümlichen Fauna des Mittelmeerbeckens angehörig und eigentlich mehr afrikanisch als europäisch zu benennen. Gomphus Lefeburei möchte wohl nur eine sehr ausgeprägte Abart des weit verbreiteten G. forcipatus sein. Sonst fehlen eigentlich mitteleuropäische Arten dort gänzlich. Zahlreich vertreten finden sich dieselben schon in der Fauna Algiers wieder. Von 33 daselbst gesammelten Arten sind nur 7 in Europa fremde, und von den übrigen etwa 16 in Mitteleuropa einheimisch. Der Rest gehört der Fauna des Mittelmeeres an, und muss als in Europa mehr oder minder weit eingeschoben betrachtet werden. Die Details finden sich in der Revue des Odonates pag. 303. Auf den canarischen Inseln finden sich sicher von Europäern Anax formosus, Lib. striolata, Agrion pumilio, und wahrscheinlich die bis Spanien reichende Lib. barbara. Gomph. pulchellus ist mir als

canarisch bezeichnet, aber sehr zweifelhaft. Sehr wahrscheinlicher Weise werden noch eine Menge europäischer Arten dort aufzufinden sein. Für die übrigen weiten Länderstrecken Afrika's finde ich nur als vom Senegal L. Trinacria, als am Kap der guten Hoffnung heimisch bezeichnet Lib. erythraea und Anax formosus, der, wenn keine Verwechselung mit A. parthenope stattgefunden hat, nach Hedenborg auch in Egypten und Syrien, also rings um Afrika, leben soll. Eine mir nicht ganz sichere Bezeichnung giebt eine Lib. Fonscolombii meiner Sammlung als vom Kap stammend an, und ein anderes Stück derselben Art in Winthem's Sammlung ist mit Java bezeichnet, allerdings mit beigesetztem Fragezeichen.

Aus Neuholland und den Inseln des Oceans ist bis jetzt keine europäische Art bekannt

Als die am weitesten verbreitete Art Europa's ist sonach Anax formosus anzusehen, der von Schweden und dem Ural aus durch ganz Europa und Afrika vorkommt. Jedenfalls ist diese Art der beste und kräftigste Flieger und somit seine weite Verbreitung erklärlich.

Welche Arten die übrigen Welttheile miteinander gemein haben, ist noch wenig ermittelt. Zu den am weit verbreitetsten gehört Lib. flavescens Fabr., welche den ganzen Erdball umkreist, Zuerst wurde sie von Fabricius aus Ostindien beschrieben, dann von Palisot de Beauvois aus dem afrikanischen Königreich Oware als L. viridula abgebildet, von Burmeister als Lib. analis aus Madras, und als L. terminalis aus Brasilien beschrieben, vom Berliner Museum als L. lineagrisea aus Cuba versandt und von Dale als L. Sparshallii aus England beschrieben. Ich habe die erwähnten Typen untersuchen können (L. Sparshallii hat Selys verglichen) und kenne ausserdem noch Exemplare dieser Art von Java, Tranquebar, Banka, Sumatra, Oahu, Borabora, Venezuela, St. Thomas, Cuba, Angola, Senegal, Egypten, Isle de France. Dale giebt an, dass Sparshall sein Stück im südlichen England bei Horning gefangen habe, doch waltet hier wahrscheinlich ein Irrthum ob.

L. Tillarga, jener Art sehr nahe stehend, findet sich in ganz Afrika und Asien, in Angola, Oware, Mauritius, Madagascar, Madras, Tranquebar, Java. Einen ähnlichen Verbreitungskreis hat Anax mediterraneus (senegalensis Rbr., ephippigera Burm.), nämlich Senegal, Egypten, Nubien, Tranquebar, Madras, Bengalen, Himalaya. Lib. Sabina geht vom südlichen China aus über die Inseln und Ostindien durch Arabien bis nach Syrien und Kleinasien. Es ist sehr wahrscheinlich, dass weitere Forschungen noch eine Anzahl Arten ergeben werden, die einen ähnlichen Verbreitungskreis haben, namentlich scheinen in Madagaskar und der Ostküste Südafrika's indische Arten verbreitet.

Die Fauna Neuhollands bietet gleichfalls indische Arten und hat wenigstens eine mit den Societätsinseln gemein. Doch sind die Nachrichten zu fragmentarisch, um speciell darauf einzugehen. Merkwürdig ist, dass einzelne Arten aus Surinam und Brasilien sich in Amboina wiederzufinden scheinen, so Ictinus latro Erichs., wenn in den Sammlungen des Herrn Hombron nicht eine Verwechselung stattgefunden hat. Gewiss ist, dass Anax Junius Drury (spinigerus Rbr.) im ganzen südlichen Theile Nordamerikas und auch auf den Sandwichsinseln gemein ist. In Amerika selbt finden wenigstens einige Arten eine sehr weite Verbreitung. So Lib. discolor und L. umbrata, welche die Küsten beider Oceane erreichen.

Nicht ohne Interesse ist die Vertretung einzelner Arten durch ähnliche in fremden Welttheilen. So fliegen in Europa zwei sehr ähnliche Arten L. cancellata und L. albistyla, letztere hauptsächlich durch die schneeweisse Farbe der Anhänge verschieden, welche bei L. cancellata schwarz sind. Merkwürdig genug finden wir in China und wohl auch in Afrika wieder je zwei unter sich sehr ähnliche und in gleicher Weise differente Arten, die auch zur Gruppe der L. cancellata gehören.

Was über die Vertretung von Gattungen und Gruppen durch analoge Theile bis jetzt ermittelt werden konnte, ist gering und in der Monographie der Calopterygina niedergelegt.

---

*Graessner*liches Sendschreiben des wirklichen Geheimen und Ober-Roll-Mops Brummhummel in Borstenburg an die Redaction.

Domine Redigens!

Für die miserable Kleinigkeit von einem halben Thaler ist meine entomologische Bibliothek in diesen Tagen durch ein köstliches Werk bereichert worden. Ich meine das bei Fr. Mauke in Jena erschienene Büchlein von Fürchtegott Graessner:

Die Entomologen Europa's, Asien's und Amerika's, zum Besten aller Sammler zusammengestellt und mit den nöthigen Anmerkungen versehen.

Zwar enthält dieses *Monumentum aere perennius* nur resp. VI. und 96 Seiten, aber welche Fülle von allgemeinen Wahrheiten und besonderen Studien ist in diesen bescheidenen Raum zusammengekeilt! Man kann vor gerechtem Erstaunen kaum zu sich kommen. Auch würde es mir schwer, wo nicht unmöglich sein, ohne ermüdende, die Grenzen Ihres Blattes und die Lang-

muth Ihrer Leser überschreitende Weitläufigkeit alles zu besprechen, was mir in diesem Büchlein theils neu, theils unerhört zu sein schien, und ich muss mich daher auf einiges Aphoristische beschränken. Vielleicht finden Sie indess diese Mittheilung angemessen, da ja die entomologische Zeitung nach der Bemerkung Ihres geehrten Collegen, Jahrg. 1853 S. 218, 219, „die Tagesgeschichte der Entomologie zu repräsentiren hat,“ namentlich in Bezug auf „Mittheilungen, zumal wenn sie in Wahrheit Neues enthalten“ — — und dass Herr Fürchtegott Graessner uns in seinem Werke viel *Nova atque Inaudita* sagt, hoffe ich Ihnen ausreichend darzuthun.

In der Vorrede spricht sich der Verfasser über den Anlass zu der Arbeit aus und sagt, dass sie „ursprünglich als Anhang zu einer Schrift über das Leben der Insekten angelegt worden.“ Ich bekenne mich schuldig, vor längerer Zeit ein Buch, betitelt (ni fallor) „Blicke in das Leben der Insectenwelt“ auctore Graessner, von dem Buchhändler zur Ansicht zugesandt erhalten zu haben, aber ich sandte es leider zurück, da es mir nichts mehr und nichts weniger als eine von den harmlos faden und unschuldig indifferenten Compilationen zu sein schien, welche im Geschmack der Pfennig Magazine, Opera omnia von Berge etc. etc. von Zeit zu Zeit am buchhändlerischen Himmel im Zeichen des Wassermanns aufgehen, um im Zeichen der Krebse zu verschwinden. Das Leben der Insectenwelt ist ein so ungeheurer Stoff, und der Ausdruck Blicke ein so vieldeutiger, dass eben Niemand sich beklagen kann, wenn die „Insectenwelt“ des Autors sich auf eine bescheidene Sackgasse tironischer Butterfliegenweisheit und seine „Blicke“ sich auf einige *Coups d'Oeil* beschränken, welche mir damals (bei oberflächlicher, offenbar befangener Ansicht) bloss „Schläge in's Auge des leichtsinnigen Käufers“ dünken wollten. Ich muss glauben, dass ich mich damals in meinem voreiligen Aburtheilen empfindlich geirrt habe, nach der Bedeutung des jetzt selbständig edirten Anhanges jener „Blicke“ zu schliessen.

Mit wahrer Genugthuung müssen gerade Sie, Herr Redacteur, die moralischen Bestrebungen des Verfassers würdigen von denen er S. IV. predigt. Haben Sie nicht bei mehr als einer Gelegenheit wider den monopolistischen Geheimnisskram geeifert und die Verbreitung guten und billigen Materials als eine nothwendige Basis erspriesslicher entomologischer Fortschritte bezeichnet? Nun, gerade dies ist der angegebene Hauptzweck des Werkes, und keineswegs, wie ein Pessimist etwa obenhin bei Lesung des (etwas grossmäulig klingenden) 3-Welttheil-Titels auguriren möchte, eine liederliche Buchmacherei und schnöde Speculation auf die Leichtgläubigkeit der Entomophilen. Gerade „deshalb enthält auch diese Zusammenstellung vielfach Andeu-

tungen, wie jeder sein Lieblingsstudium treibt, ob er tauscht, kauft oder verkauft, und darum wurden ferner die aufgenommenen Adressen der alphabetischen Reihenfolge der Wohnorte untergeordnet, weil ich sehr häufig die Erfahrung gemacht habe, dass ein fernerer (?) Entomolog bei dem blossen Sammler weniger durch seine Person, als durch die Gegend, welche er vertritt, Interesse erweckt." (S. IV.)

In unverkennbarer Bescheidenheit heisst es weiter: „Den Mängeln meines Verzeichnisses kann erst die Zukunft abhelfen, Oefterer (?) fehlen alle näheren Details und es bietet nur blosse Namen dar. — — Ebensowenig kann ich, da ich einen grossen Theil meines Stoffes nicht aus unmittelbarer Correspondenz geschöpft, für die strengste Wahrheit aller gemachten Angaben haften."

Als ein tadelwürdiges Uebermaass von Anspruchslosigkeit muss es erscheinen, wenn der Autor seine eigene, genauere Addresse, Specification seiner entomologica u. s. w. verschweigt. Beinahe möchte man sich aus den „vielfachen Andeutungen" den gewagten Schluss erlauben, dass er ein thüringer (jenenser ?) Schmetterlings-Sammler ist, wenigstens beschränken sich diese „vielfachen" Andeutungen wirklich specieller Art fast ausschliesslich auf etwa 4—6 genauere Angaben, welche Sorten Eulen von den respectabeln Raupenzüchtern Jena's und der nächstbelegenen Städtchen auf den athenischen Weltmarkt getragen werden können.

Ueberhaupt verdient es vorweg Anerkennung, dass der Verfasser die ganze Entomologie wesentlich vereinfacht, oder genauer, verzweifacht; er statuirt nichts als Schmetterlinge und Käfer, und wo er einmal eine seltene Ausnahme macht, deutet er durch einen Druck- (oder Schreib-?) Fehler an, dass Braconoden (S. 1) und Phrygoneoden (S. 49) ihm *graeca* sind.

Einer oder der andere Leser der entomologischen Zeitung, der Annales de la Soc. entomol., der Transactions of the London ent. Soc. war vielleicht in dem einseitigen Irrthum befangen, dass es unter den Entomologen Europa's (der asiatischen und amerikanischen zu geschweigen) auch Dipterologen gäbe. Herr Gr. belehrt ihn, dass Dr. Loew in Meseritz (S. 35) Schmetterlinge sammelt, desgl. Herr Haliday in Dublin (S. 14.), desgl. Herr Zetterstedt in Lund (S. 33), desgl. Herr Marquart in Lille (S. 31). Zwar sind dem Dipterologen Herrn Bigot zur Entschädigung Käfer **und** Schmetterlinge zuerkannt worden, aber dafür ist er von Paris, wo er meines Wissens wohnt, nach Petersburg *malgré lui* translocirt (S. 42). H. Winnertz endlich, dem wirklich das ausschliessliche Departement der Fliegen belassen worden ist, kommt mit einer leichten Versetzung von Crefeld nach Elberfeld (S. 15) davon. Dr. Schneider in Breslau hat sich zwar früher einen erheblichen Namen in Neuropteris

gemacht, sammelte indess wirklich einige Zeit ausschliesslich Fliegen, die er jedoch jetzt, was Ehrn-Grässner nicht zu wissen braucht, mit Schmetterlingen vertauscht hat. Einer meiner Freunde (von etwas gallsüchtiger Complexion) meinte freilich, er fühle sich von einem leisen Zweifel beschlichen, ob nicht zu den Paar Localfreunden des Verfassers die vierhundert und einige Mitglieder des Stettiner Vereins aus irgend einem der letzten Zeitungs-Jahrgänge *brevi manu ac breviori ingenio* einfältig copirt und „auf gut Glück“ mit Käfern oder Schmetterlingen verlobt und verheirathet worden wären? Einzelne kecke, leider total missrathene Hypothesen der sogenannten „mühevollen Arbeit“ könnten ihn wohl dazu anleiten, so z. B. Uhden geh. Staatsminister etc. sammelt Schmetterlinge (S. 9), Ober-Kammerherr von Rennenkampf (S. 40) sammelt Schmetterlinge, während Beide nie daran gedacht haben, irgend eine specielle Ordnung der Entoma zu sammeln, nichtsdestoweniger aber durch einflussreiches Bevorworten entomologischer Interessen unserer Wissenschaft wesentlich förderlich waren. Ferner könne er sich des Gedankens nicht erwehren, dass es bei den 130 bis 140 ziemlich groben, meist leicht zu vermeiden gewesenen Fehlern in den Angaben doch eigentlich an rügenswerthen Leichtsinn streife, wenn man ein Buch herausgebe, in welchem nichts weniger erreicht sei, als der angebliche Hauptzweck, insofern man nämlich bei dem vierten Theile mindestens der namentlich Aufgenommenen vollkommen falsche Data über ihr Sammeln finde. Es seien wirklich von amerikanischen und asiatischen Entomologen, überhaupt von Ausserdeutschen (mit blutwenigen Ausnahmen) nur solche erwähnt, die in dem Mitglieder-Verzeichniss des entomologischen Vereins figurirten, diese nebenher sämmtlich mit incorrecten Angaben der von ihnen gesammelten Ordnungen, es sei ferner für jemand, der die Stirn besitze, von „amerikanischen“ Entomologen reden zu wollen, ziemlich unbegreiflich, wenn er nichts wisse von Leconte Vater und Sohn, Haldeman, Melsheimer, Harris, Guex u. s. w. Es gehöre die impertinente Harmlosigkeit eines kleinstädtischen Analphabeten dazu, mit dem unzulänglichsten Material der Welt, mit vollkommener Unbelesenheit und mit Unterlassung der allernothdürftigsten Anfragen eine solche Fehlgeburt dem Publikum als etwas „zum Besten aller Sammler Zusammengestelltes“ anzupreisen, wenn der Schäker von Compilator von der Existenz der Pariser Entomologen Amyot, Bellier de la Chavignerie, Boieldieu, Buquet, Deyrolle, Goureau, Laboulbène, Lucas, Parzudaki, Reiche, Sichel, Signoret etc. keine Idee zu haben scheine, wenn von den englischen Entomologen Curtis, Smith, Dallas, Horsfield, Walker, Parry, Hope, Tatum unerwähnt bleiben, während Newport, und in Russland Fischer von Waldheim aufgeführt werden, die längst begraben sind. Subrector Frank in Annweiler

(S. 2) werde mit Entsetzen vernehmen, dass er (ein Käfersammler) im Besitze von 3000 Microlepidopteren sein solle. Der Gutsbesitzer Dutraup und Herr Dutreux in Luxemburg seien vermuthlich eben so identisch wie die Herren Lignocker und Lyncker in Cassel und wie der Schauspieler Erdmüller, Landsbergerstr. 30 in Berlin, mit dem Naturalienhändler Ed. Müller, Landsbergerstr. 31; und ob es einen General und Stadt-Commandanten von Harold in München gebe, der sich mit dem Sammeln von Schmetterlingen befasse, sei freilich nicht positiv in Abrede zu stellen, obwohl es verdächtig sei, dass ein Lieutenant von Harold vom Leibregiment in München als Mitglied dem Stettiner Vereine beigetreten und zwar auf Vorschlag des Herrn Prof. Roth der Münchener Akademie, desselben, den Herr Graessner ohne besondere Scrupel in London domicilirt.

Zwar seien einige der liederlichsten Druckfehler, z. B. Marquart statt Macquart, Hochmuth statt Hochhuth etc., in dem nachträglichen alphabetischen Verzeichniss ausgebessert, indess blieben doch noch recht colossale unverbessert, und zum Theil gerade bei den interessanten „ferneren" Entomologen, z. B. in Madrid, wo der Director des zool. Mus. aus Graëlls in Gravell umgetauft sei, in Moskau, wo der Collegienrath nicht Karolin, sondern Karelin heisse, Käfer und nicht Schmetterlinge sammle, auch bereits seit Jahren auf einer Reise in den Landstrichen am kaspischen Meere abwesend sei. Namensfälschungen bekannter Männer wie Maeklin und Sahlberg in Helsingfors (zweimal Käcklin und Sahlburg gedruckt) seien lächerlich; für einen Schmetterlingsbeflissenen, (denn als solchen documentiren Herrn Graessner offenbar die vertraulichen Mittheilungen des Tischlermeisters Hupe in Ober-Glaucha, S. 20 des Weingärtners Bischoff, Zeugschmiedes Pretzsch in Jena S. 25 und des Leinwandhändlers Frische in Naumburg S. 37), sei es räthselhaft, dass er zwar von dem Verkauf der Käfersammlung des Herrn Kaden in Dresden etwas gehört habe, aber nicht wisse, dass Herr Kaden im Besitze einer der ausgezeichnetsten Schmetterlingssammlungen in Deutschland sei.

Hier wollte ich meinem hitzigen Freunde in die Rede fallen, um ihn zu begütigen, aber er liess sich das Wort nicht nehmen und fuhr in seiner Diatribe fort: „Was sollen wohl wissenschaftlich gebildete Entomologen von einer Sudelei denken, die wo möglich noch viel schlechter und ungenauer zusammengestoppelt ist, als das Gistl'sche Lexikon unseligen Andenkens? Weiss Herr Fürchtegott Gr. nicht, dass Prof. Dr. Fischer in Freiburg, den er in beliebter Melodei: „Schmetterlinge und Käfer" sammeln lässt, ein ausgezeichneter Orthopterolog und Verfasser einer prachtvollen Monographie der Orthopt. Europae ist? dass Dr. Fieber in Hohenmauth, den er ebenfalls (auch qua Doppel-

gänger in Prag) mit „Schmetterlingen" begnadigt, über Orthopteren und Hemipteren sehr geschätzte Werke geschrieben hat? dass H. Heyer in Lüneburg wegen seiner ausgezeichneten Behandlung der Neuroptera berühmt ist? dass Herr Westermann in Copenhagen und Herr Sommer in Altona alle Ordnungen sammeln, Herr Ruthe in Berlin ausgezeichneter Kenner von Hymenopteren und Dipteren ist, Herr Friedr. (sic.) Stein nicht bloss hemipterologische Interessen verfolgt; Herr Dr. Stachelhausen nicht in Bremen, sondern in Barmen wohnt, Herr Putzeys in Brüssel nicht Schmetterlinge, und von Käfern auch nur (wie die Herren v. Chaudoir und Tatum) ausschliesslich Carabicinen sammelt? Wer auf Anlass dieser „zum Besten aller Sammler" mit unkritischem Besen zusammengefegten Adressen an Kaufm. Straube in Dresden schreibt, wird vermuthlich durch das Porto des rückläufigen Briefes erfahren, dass Straube seit Jahren nach Brasilien ausgewandert ist; wem es um Adressen in Italien zu thun ist, der wird ausser dem Privatsammler Cavaliere Baudi nur noch den Anatomen und Physiologen Dr. Defilippi finden, während doch Villa, Passerini, Ghiliani bekannte Namen sind. Wer an die Herren Sievers und Schauffelberger in Petersburg, Blauel in Osterode, Cramer in Czerwinz, Rothlieb in Hamburg, Tiedemann in Russoczin in Käfer-Angelegenheiten schreibt, wird seinen Zweck ebenso verfehlen, wie wer (nach Graessner) von den Herren Doué, Jekel in Paris, Stachelhausen in Barmen, Damke in Hannover, Peters in Neustrelitz Schmetterlinge begehrt. Wenn ich nun bei dieser Zahl von Ungenauigkeiten in Personalien, die leicht zu verdreifachen wäre, auch noch Sachen finde, wie Koplitz statt Kaplitz, Klätz statt Klütz, Mordling statt Moedling, Nordhausen statt Nordshausen, Neumark (drei Meilen von Stettin) mit dem ausdrücklichen Beisatz: Regier. Potsdam und mehr dergleichen Fahrlässiges, so möchte ich in aller Welt wissen, ob eine dermassen hingefaselte Windbeutelei, welche (S. IV.) „bei grösserer Vollständigkeit einen interessanten Ueberblick gewährt, wie die einzelnen Zweige der Entomologie vertreten werden", etwas Anderes verdient, als an den Pranger der Lächerlichkeit gestellt zu werden?"

Da ich meinen Freund in so aufgeregtem Zustande sah, hielt ich es nicht für angemessen, mich mit ihm über die Graessnersche *Omelette* in unnöthigen Lärm und Streit einzulassen, behalte mir aber vor, mit kaltem Blute zu prüfen, ob die behaupteten Falsa, Ficta und Errata wirklich „nackte Wahrheiten" sind. Erwarten Sie also später meine eventuelle Widerlegung.

Hochachtungsvoll u. s. w.

Synonymische Miscellaneen.

VIII.

Unter dem Namen Hister unicolor Fab. Gebl. erhielt ich im Jahre 1846 vom Prof. Siemaschko zwei von Sedakoff in der Nähe des Baikal-See's gesammelte, völlig übereinstimmende Exemplare eines Hister, welche ich weder mit der genannten, noch mit einer andern mir bekannt gewordenen Art dieser Gattung vereinigen kann. Der Käfer gleicht an Länge den grösseren Stücken der genannten Art, steht dem Umrisse nach zwischen ihr und dem H. terricola Germ. in der Mitte, und gleicht beiden durch die blanke, aber nicht wie bei H. cadaverinus und merdarius lackglänzende Oberfläche des einfarbig schwarzen Körpers, die grob dreizähnigen Vorderschienen, das an den Seiten zweistreifige Halsschild und die Sculptur der Flügeldecken, auf denen die drei äusseren Streifen ganz, die drei inneren abgekürzt, und insbesondere von dem zweiten nur undeutliche Rudimente vorhanden sind. Von beiden unterscheidet er sich durch die Lage des äusseren Halsschildstreifens, welcher sich dem Seitenrande immer mehr nähernd und zuletzt fast auf ihn gerückt gleich dem inneren bis beinahe an den Hinterrand des Halsschilds reicht, die rostrothe Fühlerkeule und die Beschaffenheit der Randstreifen der Flügeldecken, deren innerer fehlt, während von dem äusseren nur ein kurzes, aber tief eingegrabenes Stück, dem Ende der Schulterlinie gegenüber, wie bei H. stercorarius, bemerkbar ist. Dem Habitus nach ist der Käfer seitlich nicht so stark gerundet als H. unicolor, aber mehr als H. terricola: er gleicht deshalb im Umrisse mehr dem H. merdarius, und verhält sich etwa zu H. unicolor, wie H. merdarius zu H. cadaverinus. Das letzte Rückensegment ist grob und dicht punktirt, mit sehr fein punktirten und dadurch matten Zwischenräumen; auf dem vorletzten ist die Punktirung noch gröber und mehr grübchenartig, aber weitläuftiger, auch die feine Zwischenpunktirung mehr zerstreut, und der Zwischengrund glänzender, besonders unter der Mitte des Hinterrandes, wo die gröberen, grübchenartigen Punkte allmälig feiner werden und zuletzt ganz verschwinden. Die Vertiefung auf dem umgeschlagenen Seitenrande ist nicht punktirt, zeigt jedoch deutlich die eingegrabenen Seitenstreifen.

Man kann diese Art, welche in der Erichson'schen Reihenfolge zwischen H. merdarius und cadaverinus einzuschalten sein würde, diagnosiren als: *H. oblongo-ovalis niger nitidus, thorace lateribus bistriato, elytris striis dorsalibus tribus interioribus obsoletis, marginali abbreviata; tibiis anticis tridentatis. Long. $3^1/_2$ lin.*

Eine Bestimmung für dieselbe zu ermitteln, habe ich mich bis jetzt vergeblich bemüht. Die Monographieen von Paykull und Erichson gedenken ihrer nicht; auch erinnere ich mich nicht, sie in den an sibirischen Käfern so reichen Sammlungen von Germar und Dohrn gesehen zu haben. Ob der von Gebler (Käf. Westsibir. 158. n. 11.) als in Westsibirien häufig aufgeführte H. unicolor zu ihr, oder zu dem ächten H. unicolor Fabr. gehöre, vermag ich nicht zu entscheiden, da Gebler von seinem Käfer nur den Namen angiebt, und ein von ihm herstammendes Exemplar mir nicht zu Gesichte gekommen ist. Auch in den russischen Gesellschaftsschriften, soweit dieselben mir zugänglich geworden, finde ich ihrer nicht gedacht: es ist jedoch nicht unmöglich, dass sich eine Beschreibung des Käfers dort irgendwo in einer der in so verschiedenen Sammlungen zerstreuten entomologischen Abhandlungen vergraben finde. Sollte dies nicht der Fall sein, so würde ich für ihn den Namen H. atramentarius in Vorschlag bringen.

IX.

Die Chrysomela ignita Oliv. Ent. V. 524. n. 31. tab. 3. fig. 86. ist von mir in der Linnaea Ent. V. 94. zu der dort unter Nr. 69. beschriebenen sicilianischen Art gezogen worden, jedoch, wie ich mich durch Untersuchung des von Herrn Chevrolat mir gefälligst zur Ansicht mitgetheilten Olivierschen Original-Exemplars überzeugt habe, sehr mit Unrecht. Olivier's mir sonst in keiner Sammlung zu Gesichte gekommener Käfer gehört zu einer ganz verschiedenen, in meine 13. Gruppe zu stellenden Art, kommt an Grösse etwa den grösseren Stücken der Chr. asclepiadis Vill. gleich, ist aber durch die trübmessinggelbliche Färbung mehr der Chr. aurichalcea Gebl. verwandt. Dabei ist die Oberseite spiegelblank, das Halsschild nur an den Seiten mit einigen gröberen Punkten besetzt, und auf den Flügeldecken finden sich fünf Doppelreihen feiner und vereinzelter Punkte. Die Fühler sind braunroth, das dritte Glied dreimal länger als das zweite, doppelt länger als das vierte, selbst noch merklich länger als das Endglied. Das Endglied der Vordertaster kaum erweitert; die Unterseite grünlich messingglänzend, der zweite und fünfte Bauchring in der Mitte des Vorderrandes mit einem halbrunden Grübchen, daher das einzige vorhandene Stück muthmasslich ein ♂. Oliviers missrathene Figur drückt das Eigenthümliche des Thieres gar nicht aus; auch seine Beschreibung enthält mehrere bei der Bestimmung irre leitende Momente, wohin namentlich die *antennae nigrae basi aeneae* und der *thorax cupro-nitidus* gehören; auch sind nach Oliviers Weise der lateinische und französische Text von Diagnose und Beschreibung einander nicht in allen Punkten entsprechend.

In der Linnaea ist daher a. a. O. das Citat aus **Olivier** zu streichen, und der Name **Chr. ignita** in **Chr. resplendens** zu verwandeln.

X.

Die Deutung des alten **Carabus granulatus Linn.** ist durch die Bemühungen der späteren entomologischen Autoren anscheinend so weit ins Reine gebracht worden, dass sich darüber kaum noch etwas Neues sagen lässt. Das hierher gehörige Material findet sich jedoch in sehr vielen Schriften zerstreut, ist auch, soviel ich weiss, nirgends in den zum Ueberblicken desselben erforderlichen Zusammenhang gebracht; und es scheint mir deshalb bei der Wichtigkeit, die der Vater unserer systematischen Entomologie für alle Zeiten behalten wird, keine vergebliche Mühe, auf diesen Gegenstand nochmals zurückzukommen.

Wie **ein** Blick in die zweite Ausgabe der Fauna Suec. (1761.) sogleich ergiebt, hat **Linné** seinen Carabus granulatus aus **drei** Käfern gebildet, welche in der ersten Ausgabe (1746) als **drei** verschiedene Arten (unter Nr. 511., 512 und 513.) aufgeführt waren. **Linné** beschreibt dieselben in dieser ersten Ausgabe wie folgt:

(p. 170.) 511. Carabus ater; elytris convexe punctatis *striatisque.* Hoffn. ins. 2. t. 3.

Habitat in lignis putridis; citissime currit; odorem olei tabaci spargit.

Descr. Caput parvum. Oculi prominentes. Antennae setaceae, articulis undecim, longitudine dimidii corporis. Os maxillis prominens: maxillae inferiores [superiores?] majores, arcuatae, acutae, ad basin denticulo armatae latere interiore. Maxillae inferiores acuminatae, arcuatae, denticulo ad basin interne etiam instructae. Antennulae maxillares superiores singulae tribus articulis constant, extimo reliquis crassiore: hae antennulae maxillis triplo longiores sunt: antennulae maxillares inferiores unico articulo constructae, nec maxillis longiores. Oris labrum superius obtuso emarginatum. Thorax ater, a tergo convexus, leviusculus, margine laterali prominente, versus basin angulato; a parte pectoris thorax compressus, cartilagine ensiformi vel scutello versus abdomen. Elytra ovata, arcta, atra, margine exteriore elevata, aut dilatata; in singulo elytro tres ordines longitudinales punctorum elevatorum, ovatorum, singulo ordine duodecim communiter punctis: *inter singulum punctorum ordinem linea longitudinalis elevata.* Abdomen glabrum, uti totum corpus: femora teretiuscula, tibiae ad apicem duabus setis terminatae.

(p. 171.) Not. Omnibus hujus generis speciebus notae communes sunt: Corpus oblongum, antennae setaceae: clypeus thoracis marginatus cordiformis, apice truncato elytra spectante; odor gravis, cursus celerrimus, os maxillis prominens.

512. Carabus niger. elytris subvirescentibus convexe punctatis striatisque.

Habitat inter quisquilias.

Descr. Magnitudo, statura, odor et omnia ut in praecedente, sed elytrae nigro subvires centia; an sexus differentia?

513. Carabus niger, elytris aeneis convexe punctatis striatisque. Habitat inter ligna putrida.

Descr. Omnia ut in primo, sed elytra, thorax et caput a tergo aenea.

In der zweiten Ausgabe des F. suec. sind diese drei Arten unter dem Namen Car. granulatus (Nr. 781.) in eine zusammengezogen; Nr. 511. bildet die Stammform, Nr. 512. die var. β., und Nr. 513. die var. γ. Diagnosen und Beschreibungen stimmen im Wesentlichen mit denen der Ed. I. überein: nur ist die den Habitus der Gattung characterisirende Note gestrichen, in der Descr. das Wort *Antennulae* das erste Mal in *Palpi* verändert, in die Diagnose der Hauptform hinter *elytris* das Wort *longitudinalis* eingeschaltet, und dagegen deren Schlusswort, sowie sieben Worte aus der Descr. weggelassen worden. Von diesen Aenderungen sind nur die beiden letztgenannten, vorstehend auch durch den Druck ausgezeichneten Weglassungen von Bedeutung, und ich werde deshalb auf dieselben unten nochmals zurückkommen.

In eben derselben Weise ist dann der C. granulatus L. auch in das Syst. Nat. übergegangen; er findet sich in der Ed. XII. II. 662. Nr. 2. mit den drei Varietäten der F. suec. ed. II. dem Citate der F. suec. ed. I. und II. (aus letzterer wird durch einen Schreib- oder Druckfehler Nr. 780. citirt, welches falsche Citat sich dann auch auf Fabricius fortgepflanzt hat); die Diagnosen der beiden ersten Formen wörtlich mit denen der F. suec. ed. II. übereinstimmend, bei var. γ. mit einer unten noch näher zu berührenden Abänderung.

Die Schriftsteller der nächstfolgenden Periode scheinen sich über diese Formen des Linné'schen Käfers wenig Sorge gemacht zu haben. Fabricius (E. Syst. I. 130. Nr. 28.) citirt den C. granulatus L. bei seinem C. granulatus (= unserem C. cancellatus Illig.), ohne sich um Linné's Varietäten zu kümmern. Olivier deutete den C. granulatus L. auf den (auch im westlichen Deutschland auf der Rheinfläche von Mainz ab aufwärts vorkommenden) C. tuberculatus Clairv. (= Ullrichii Grav.); auch Rossi (F. Etr. I. 206. Nr. 508.) verstand darunter unseren C. cancellatus, während Paykull und Hellwig (letzterer in einer Note zu Rossi) unter C. granulatus unseren und cancellatus zusammenfassten, jedoch dabei den letzteren als die Hauptform voranstellten. Illiger (M. Pr. 155. Nr. 17.) stellte zuerst den jetzt sogenannten C. granulatus als den ächten Linné'schen Käfer auf, ohne sich jedoch auf eine Deutung seiner Formen einzulassen, und änderte den Namen des Fabric. Käfers in C. cancellatus um; während Fabricius später (Syst. Ed. I. 276. Nr. 36.) bei seiner früheren Deutung der Linné'schen Art beharrte, und den Illiger'schen Namen C. cancellatus auf dessen C. granulatus übertrug. In dieser Benennungsweise sind ihm nur noch Schönherr (Syn. I. 174. Nr. 43. 44.) und Sturm (K. Deutschl. III. 42. Nr. 8. und 49. Nr. 12.) gefolgt, beide jedoch mit der Anerkennung, dass sein und ihr C. granulatus nicht der Linné'sche sei.

Dagegen sind nach Gyllenhals Vorgang die neueren Autoren (Dejean, Erichson, Heer etc.) zu der Illiger'schen Nomenclatur zurückgekehrt, die dann auch in unseren Sammlungen überall zur Geltung gelangt ist. Uebrigens hat, soviel ich sehe, allein der sorgfältige Gyllenhal die von Linné unterschiedenen Varietäten einer näheren Prüfung werth geachtet, indem er (Ins. suec. II. 62. Nr. 10.) nur die var. β. und γ. zu seinem Car. granulatus citirt, und damit die Stammform, ohne jedoch auf deren Erörterung einzugehen, ausdrücklich ausschliesst.

Ein sicherer Anhaltepunkt für die Deutung des Car. granulatus Linn. ist nun erst gewonnen worden durch die Auskunft, welche Dr. Schaum aus dem Vergleiche der Linné'schen Sammlung mitgebracht hat. Derselbe bemerkt hierüber (E. Zeit. 1847. S. 316.):

„C. granulatus. Es sind mehrere Arten vermengt. Bezettelt ist der Algier'sche C. morbillosus Fabr. (alternans Dej.), beigesteckt ist sowohl C. granulatus als cancellatus Dej."

Hiernach unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass die Stammform des Car. granulatus L. wirklich durch jenen nordafrikanischen Käfer gebildet werde. Linné's Diagnose ist zwar sehr allgemein gehalten, enthält aber eben so wenig als die Beschreibung selbst etwas Widersprechendes; und die letztere kann sogar, wenn man das von Linné zur Bezeichnung der Färbung gebrauchte Wort *ater* nicht zu sehr urgirt, als eine für jene Zeit recht gute Beschreibung der genannten Art gelten. Was mich noch mehr in dieser Ansicht bestärkt, ist der Umstand, dass Fabricius (E. Syst. I. 130. Nr. 26.) seine Beschreibung des C. morbillosus mit den Worten anfängt: *Affinis certe C. granulato, cujus varietatem olim credidi* — was, wenn man auch nicht nothwendig an eine auf Linné's mündliche Aeusserung oder Sammlung bezügliche Erinnerung zu denken braucht, doch jedenfalls auf eine mit Fabricius' jüngeren Lebensjahren zusammenfallende Periode der entomologischen Systematik hinweiset, in welcher die Ansicht über die Begrenzung der Arten es gestattete, jenen C. morbillosus mit einem verwandten nordeuropäischen Käfer zu einer Art zu verbinden. Bedenken erregen könnte nur der Umstand, dass Linné Schweden als das Vaterland seines Käfers angiebt; ein ähnlihher Irrthum findet sich aber auch bei seinem eben so wenig in Schweden vorkommenden Scar. farinosus (= Hoplia squamosa Fabr.), und derartige Versehen scheinen auch später in den schwedischen Sammlungen wiederholt vorgekommen zu sein. Ein solches, den C. morbillosus Panz. betreffend, hat Gyllenhal selbst (Bd. IV.) berichtigt; ein anderes, auf Chr. lusitanica Aut. bezüglich, habe ich in der Linn. Ent. VI. 104. nachgewiesen, und eine längere Reihe derselben ist

noch kürzlich vom Gr. Mannerheim in der Entom. Zeitg. (1852. S. 236.) zusammengestellt worden. Ich vermag deshalb diesem Bedenken keine Bedeutung beizulegen.

Ebenso unzweifelhaft wird Linné's var. β. auf den jetzt allgemein als C. granulatus angenommenen Käfer zu beziehen sein. Dahin deutet sie schon Gyllenhal, und in der That ist die Beziehung der *Elytra* als *e nigro subvirescentia* für eine überall häufige Farbenvarietät dieser Art so treffend, dass ich sie nicht genauer auszudrücken wüsste. Dazu kommt, dass ein in Schweden nach Gyllenhal *sat frequens* vorkommender Käfer von dieser Grösse nicht füglich von Linné übersehen sein kann, auch nach Ausweis seiner Sammlung von ihm nicht übersehen worden ist, während er doch keine andere Art erwähnt, deren Beschreibung besser auf unseren C. granulatus gedeutet werden könnte.

Mehr Schwierigkeiten bietet die var. γ. dar. Gyllenhal zieht auch diese zu seinem und unserem C. granulatus, aber, wie ich glaube, mit Unrecht. Die bei uns gewöhnlichere Farbenvarietät dieses Käfers lässt sich zwar, wie auch von Gyllenhal und Erichson geschehen, wohl als *fusco-aenea*, aber doch nur gezwungen als *aenea* bezeichnen: Linné würde sie vermuthlich, wie bei multipunctatus und bipunctatus, als *subaenea* bezeichnet haben, während er mit *aeneus* eine mehr an das Kupferige anstreifende Broncefarbe zu bezeichnen pflegt. Noch bestimmter aber hat Linné die von ihm hier gemeinte Färbung durch die in dem Syst. nat. (s. oben) vorgenommene Veränderung bemerklich gemacht, indem hier die Bezeichnung der *Elytra* als *aenea* wegbleibt, und dafür der ganze Käfer als *purpurascenti-niger* beschrieben wird. Ich glaube in diesem Ausdrucke (auch Rossi sagt a. a. O. von seinem C. granulatus — unserm cancellatus — dass derselbe *colore purpureo* abändere), den Linné unmittelbar darauf auch von der Farbe seines Car. hortensis gebraucht, nur die Bezeichnung der kupferröthlichen oder kupferbräunlichen Färbung der gewöhnlichen Stücke des C. cancellatus Ill. zu erkennen, welcher nach Gyllenhal in Schweden gleichfalls *sat frequens* ist, nach Linné's Sammlung von L. gekannt und unter seinem C. granulatus miteinbegriffen war, und doch von dem ächten C. granulatus schon habituell so verschieden ist, dass die Nothwendigkeit, ihn von der var. β. wenigstens als Form zu sondern, einem so geübten Beobachter wohl nicht entgehen konnte. Dazu scheint die Festigkeit, mit der Fabricius auch nach dem Erscheinen von Illiger's Käfer Preussens dabei beharrte, dass Illiger's C. cancellatus der wahre C. granulatus L. sei, auf eine bestimmte Erinnerung aus früherer Zeit hinzudeuten, zumal, wie bereits Erichson einmal bemerkt hat, Fabricius die Linné'schen

Arten manchmal besser, als die späteren schwedischen Autoren selbst, gekannt hat.

Als Ergebniss wäre demnach festzuhalten, dass der Car. granulatus Linn. Faun. Suec. ed. II. und Syst. nat. ed. XII. wirklich drei verschiedene, in der ersten Ausgabe der Fc. Suec. richtig gesonderte Arten in sich begreift, so dass die Grundform den irrthümlich unter die schwedischen Insekten gerathenen C. morbillosus F. aus Nordafrika, die var. β. den C. granulatus Ill. und die var. γ. den C. cancellatus Ill. bezeichnet, So bietet dieser Fall ein neues Beispiel der eigenthümlichen Erscheinung dar, dass in der zweiten Ausgabe der F. suec. neben einer stellenweise nicht zu verkennenden Flüchtigkeit der Bearbeitung zugleich mehrfach ein Bestreben hervortritt, Arten zusammenzuziehen, welche die erste Ausgabe gesondert hatte, und deren specifische Verschiedenheit auch die spätere Zeit wieder anerkannt hat. Vergl. Car. auronitens und nitens, Chrysom. polygoni und raphani C.

Man könnte nun noch die Frage aufwerfen, ob nicht bei der Vertheilung des C. granulatus Linn. in drei ihn zusammensetzenden Arten die von L. selbst vorangestellte Grundform, also der C. morbillosus Fabr, den Linné'schen Namen behalten müsse? Der grauen Theorie nach allerdings: aber in der Praxis ist jene Regel gerade bei mehr als einer Linné'schen Art nicht befolgt worden. So hat von seinem Car. nitens seine *var. β.*, von seiner Chrys. merdigera die *var. capite et pedibus nigris*, von seinem Cerambyx cerdo die *var. minor* den ursprünglichen Namen behalten. Es kann deshalb auch keinem Bedenken unterliegen, bei der von Illiger festgestellten, nach Sturm (1815) von keinem Autor mehr verlassenen Nomenclatur zu verbleiben, zumal Linné doch wirklich einen schwedischen Käfer beschreiben wollte, und schon dadurch die ersten seiner in Schweden vorkommenden Varietäten ein gewisses Vorrecht auf die Beibehaltung des Namens erhalten haben dürften. Ueberdem hat auch Gyllenhal. der zuerst die specifische Verschiedenheit der Grundform von den beiden Varietäten erkannt, und sich dadurch ein Recht erworben, die Nomenclatur hier festzustellen, sich durch Reception der Illiger'schen Namen für die letztere ausgesprochen.

Endlich ist hier noch die Frage nicht zu umgehen, ob, da Linné selbst in der zweiten Ausgabe der F. suec. die Diagnose und Beschreibung der aus der Ed. I. entnommenen Nr. 511. wesentlich geändert, an beiden Stellen von ihm auch wirklich derselbe Käfer gemeint sein möge? Schon Illiger hat in einer Note zu Hellwig's Ausgabe an Rossi F. Etr. I. 240. Nr. 508. die von ihm später (K. Pr. 153. Nr. 16.) zurückgenommene Ansicht aufgestellt, dass der C. granulatus L. zu unserem Car. arvensis Fabr. gezogen werden müsse. Kann man nun auch

dieser Ansicht schon deshalb nicht beipflichten, weil Illiger, ohne die unter dem Linné'schen Käfer verborgenen Arten zu unterscheiden, das, was doch nur von der ersten Form gelten könnte, auf den ganzen C. granulatus L. anwenden will: so lässt sich doch eben so wenig verkennen, dass Diagnose und Beschreibung dieser ersten Form, wie wir sie in der F. suec. ed. II. lesen, sehr gut auf den Car. arvensis passen. Hätte man daher Linné's Käfer lediglich nach dem in dieser letzten Ausgabe von ihm Gesagten und ohne Rücksicht auf die Nr. 511. der Ed. I. zu beurtheilen, so würde, zumal L. von seiner var. β. (unserem C. granulatus) sagt: *Magnitudo, statura ut in praecedente, . . . an sexus differentia?* — sich wenig dagegen erinnern lassen, wenn man in jener Grundform den in Schweden auch nicht seltenen C. arvensis erkennen wollte, zumal diesen auch Fabricius in seiner Sammlung mit seinem C. cancellatus (unserem granulatus) vermengt hat. Vergl. Dr. Schaum in der Ent. Zeitung 1847. S. 44. Ich würde mich für diese Deutung entschieden aussprechen, wenn Linné's Sammlung dazu irgend einen Anhalt darböte. Da dies aber nach Dr. Schaum's Ermittelung nicht der Fall ist, jene Sammlung vielmehr unzweideutig auf C. morbillosus F. hinweiset, und die Abweichungen der Ed. II. von der Ed. I. sich auch auf andere Weise erklären lassen, so muss angenommen werden, dass dieser Abweichungen ungeachtet in beiden Ausgaben der F. suec. (ed. I. Nr. 511. und ed. II. Nr. 781. Grundform) ein und derselbe Käfer, und zwar C. morbillosus Fabr. gemeint sei. Zur Erklärung jener Abweichungen kann ich nun Illiger (Käf. Pr. a. a. O.) nicht in der Annahme beitreten, dass in der Descr. der Ed. II. die oben näher bezeichneten Worte durch ein Versehen ausgefallen seien. Vielmehr zeigt der Umstand, dass gleichzeitig mit diesem Passus der Description auch der ihm entsprechende Schluss der Diagnose (die Worte: *striatisque*) gelöscht werden, auch eine wohlüberlegte Absicht sein, und ich glaube dieselbe eben darin zu finden, dass Linné, indem er die drei früher (ed. I.) von ihm für verschiedene Arten gehaltenen Käfer zusammenzog, doch nur durch eine in gleichem Sinne vorgenommene Veränderung in der Diagnose und Beschreibung der Nr. 511. dasjenige Merkmal mit Bestimmtheit hervorheben wollte, wodurch dieselbe wenigstens als Form der früheren Nr. 512. und 513. gegenüber sich festhalten lasse. Wie sehr Linné hierin das Richtige getroffen, zeigt ein einziger Blick auf die Sculptur des C. morbillosus, bei welchem die zwischen den Kettenstreifen liegenden Längsrippen stumpf und flach sind, sich weit weniger durch ihr Hervortreten, als durch ihre trübere, dunklere Färbung bemerkbar machen, und dadurch gar sehr von der Deutlichkeit entfernt bleiben, welche die scharfen, mehr leistenförmig emporgehobenen Rippen des C. granu-

latus Ill., und noch viel mehr des C. cancellatus Ill. auszeichnet, Ohne jene dunkle Färbung der Längsrippen und der Kettenstreifen würden wir zwischen der Sculptur des C. morbillosus und des C. arvensis wahrscheinlich eine viel grössere Verwandtschaft finden, als jetzt der Fall zu sein pflegt: und eben so bin ich der Meinung, dass, hätte Gyllenhal bei seiner Prüfung des Linné'schen Käfers an die Möglichkeit eines vorgekommenen, einen afrikanischen Käfer in die schwedische Fauna einschwärzenden Irrthums gedacht, ihm das Zusammenfallen dieser Art mit dem, von ihm in der Note zu C. morbillosus Pr. (F. suec. II. 66.) sehr kenntlich characterisirten C. alternans Dej. nicht entgangen sein würde, in welchem letzteren auch er schon mit richtigem Blicke den ächten C. morbillosus Fabr. zu erkennen geneigt war.

Ich bescheide mich gern, dass die ganze vorstehende Erörterung nur solchen Entomologen einiges Interesse gewähren dürfte, die auch jetzt noch jedes Wort des entomologischen Altmeisters Linné für wichtig und bedeutsam, daher die sichere Ermittelung der von ihm beschriebenen Insekten für keine ganz müssige Arbeit erachten. In deren Namen kann ich jedoch den Wunsch nicht zurückhalten, dass von Schweden aus, wo Linné's Schriften noch am meisten zugänglich und die Gegenstände seiner Beschreibungen am leichtesten festzustellen sind, uns ein tüchtiger Entomolog mit einer neuen Ausgabe wenigstens des entomologischen Theils der F. suec. beschenken möge. Dieselbe müsste den Text der Ed. I. buchstäblich — selbst bis auf Schreib- und Druckfehler wortgetreu — wiedergeben, in denselben, jedoch durch Druck oder Zeichen kenntlich gemacht, den Text der Ed. II. nebst Allem, was Linné's übrige Schriften über die fraglichen Arten enthalten, einschalten, und in einem Commentarius perpetuus eine kritisch gesichtete und durch eigene Untersuchungen ergänzte Darlegung Alles dessen hinzufügen, was durch die späteren, namentlich die schwedischen Autoren für die Deutung der Linné'schen Arten geleistet, oder aus Linné's einer wiederholten sorgfältigen Durchmusterung zu unterwerfenden Sammlung für jenen Zweck zu entnehmen ist. Möchte doch Herr Boheman einen der jüngeren Entomologen seines Vaterlandes für eine solche Arbeit zu gewinnen suchen, und deren Ausführung mit seinem sachkundigen Rathe fördern!

Bemerkungen
über einige an den Küsten von Spanien und Sicilien fliegende Falter.

Von **Standfuss** in **Schreiberhau.**

Durch die uneigennützige Güte eines Freundes in Hamburg sind mir wiederholt Falter von den Küsten Spaniens und Siciliens in nicht unbeträchtlicher Anzahl zugekommen. Derselbe hat bei Gelegenheit seiner Reisen in jenen Gegenden nicht blos einen Sammler in Palermo zur Abgabe einiger Schmetterlinge bewogen, sondern auch selbst, ohne vorher je die edle Kunst der Insectenjagd getrieben zu haben, mit höchster Aufopferung und gutem Glück seine freie Zeit dem Falterfange gewidmet und die reiche und interessante Beute mir überlassen, welche besonders dadurch werthvoll wird, dass sie gut erhalten und durchgängig dazu Fangzeit und Platz angegeben, auch die Oertlichkeit genauer bezeichnet ist. Was ich bei Einordnung derselben in meine Sammlung daran Bemerkenswerthes finde, will ich hier veröffentlichen, und habe nur vorauszuschicken, dass ich an meinem entlegenen Wohnorte und von 5 — 10 Ellen hohen Schneemauern noch am heutigen Tage, den 12. März, umgeben, nur auf meine eigene, nicht eben reiche Bibliothek angewiesen bin, daher um Entschuldigung bitten muss, wenn meine Bemerkungen arm an Citaten sind, und in einzelnen Punkten vielleicht schon längst Gesagtes wiederholen. Das Beste, was ich für meinen vorliegenden Zweck besitze, sind Zellers Bemerkungen über die in Italien und Sicilien beobachteten Schmetterlingsarten in der Isis von 1847, an welche Arbeit sich denn auch mein Aufsatz hauptsächlich anlehnen wird. Etwas zur Vervollständigung jener werthvollen Bemerkungen beizutragen, ist mir deshalb nicht schwer, weil ich Falter vor mir habe aus Monaten und Gegenden, in welchen Zeller nicht sammelte.

1) Melitaea Phoebe 2 ♂, 4 ♀ bei Granada in der ersten Hälfte des Juni in einer mit Steinen belegten Thalschlucht. Es sind die am lebhaftesten gefärbten Exemplare meiner Sammlung, das Braun heller als bei den Stücken aus Wallis und Ungarn, welche letztere mit Hübners (13 u. 14) und Freyers (N. B. IV. Tab. 325) Bildern stimmen, die schwarzen Flecken stärker und tiefer als bei denen aus Südrussland, welche zur Var. Aetherea gehören. — Fliegt Ende April bei Syrakus, also im Süden 2 Generationen.

2) Vanessa Cardui. An allen Orten und fast in allen Monaten. Zeller traf den Falter im Februar, April, August und September von Triest bis Syrakus. Ich erhielt zahlreiche Exemplare aus Spanien von Granada, wo er am 12. Juni bei der auf bedeutender Höhe liegenden Silla del Moro (Stuhl des Mauren)

einem zerstörten Lustschlosse mit herrlicher Aussicht auf Stadt und Landschaft, so wie an anderen Stellen nicht selten flog; von Velez-Malaga und von Malaga Ende Juni; aus Sicilien um Palermo aus den Monaten November und December. Die Sommer-Exemplare sind um einen halben Zoll breiter als die des Winters, zwischen beiden stehen die unsrigen in der Mitte. In Zeichnung und Färbung weichen sie nur in so fern ab, als die südlichen Winterfalter auf der Unterseite der Hinterflügel statt der braungelben graugelbe Schattirungenhaben.

3) Vanessa Atalanta, 2 Stück aus Spanien (Lanjaron d. 20. Juni und Mitte Juli) und 2 aus Sicilien (Palermo im Februar). An den Spaniern finde ich keinen Unterschied von Deutschen Exemplaren, ausser dass das Weib die beträchtliche Spannbreite von $2\frac{1}{2}$ Par. Zoll hat; die Sicilianer haben wie die von Zeller um Messina im Januar und April gefangenen und gezogenen Exemplare auf der Unterseite die Vorderflügelspitze und der Hinterrand der Hinterflügel gelblich statt weisslich.

4) Vanessa Urticae muss im Ganzen um das Mittelmeer selten sein; ich erhielt überhaupt nur ein Exemplar, ein Männchen bei Granada den 6. Juni gefangen. Seine Abweichungen von den Stücken aus Schlesien und der Schweiz, die ich in meiner Sammlung habe, stimmen grösstentheils zu dem, was Zeller von seinen ebenfalls einzelnen, am 22. Februar bei Messina gefangenen Exemplare sagt. Auf der Oberseite ist das Schwarz des Spaniers beschränkter als bei allen Schlesiern und Schweizern, indem die Wurzel- und Flügelflecke, eben so wie die Randflecke merklich kleiner sind; in den letzteren erscheinen besonders auf den Vorderflügeln auch die blauen Pupillen sehr unbedeutend. Die Unterseite stimmt dagegen bei allen Stücken meiner Sammlung weit mehr überein, so dass das Verhältniss der schwarzen Flecke der Ober- und Unterseite bei dem Spanier ein ganz anderes ist, als bei den Schlesiern und Schweizern. Besonders deutlich zeigt sich dies am schwarzen Wurzelfelde der Hinterflügel. Dieses ist bei letzteren Exemplaren auf Ober- und Unterseite gleich weit verbreitet, bei ersterem dagegen auf der Unterseite weiter gegen den Aussenrand reichend, so dass bei diesem, dem Spanier, wenn man ihn gegèn das Licht betrachtet, der Saum dieses Wurzelfeldes auf der Unterseite weit gegen den Saum auf der Oberseite vorsteht, wogegen sich bei den Schlesiern und Schweizern sich dieser Saum auf beiden Seiten ziemlich deckt.

5) Arge Galatea. Zwei Weibchen erhielt ich von Palermo ohne Angabe der Fangzeit. Sie unterscheiden sich, eben so wie die von Zeller bei Syrakus und Messina gesammelten, wenig von unseren Schlesischen Exemplaren. Nur an Grösse übertreffen sie die grössten derselben um 4 Linien; der Leib ist

aber mehr grau als schwarz und und unten ebenso wie die Unterseite der Hinterflügel mehr weiss als gelblich. Bei dem einen sind auf der Oberseite der Hinterflügel die Augen vom Aussenrande viel deutlicher sichtbar als bei allen meinen übrigen Exemplaren von hier, aus Ungarn, Frankreich, der Schweiz und Russland, fast so deutlich wie bei Hertha ♀; das andere Weib trägt nicht die geringste Spur davon.

6) Arge Ines flog bei Granada Anfang Juni. Meine von dort erhaltenen 4 Exemplare sind Männchen, mit Hbr. Thetis Fig. 196 und 197 gut stimmend und ebenso wie diese auf der Oberseite der Vorderflügel die schwarzen Zeichnungen etwas breiter tragend, als andere Exemplare meiner Sammlung, welche aus der Provence stammen sollen. Diese letzteren stimmen dagegen mit der Grösse des Hübnerschen Bildes, gegen welche die Spanier um 4 Linien zurückbleiben. Auf den bedeutenden Anhöhen, welche sich am rechten Ufer des Darro steil erheben, flog Ines nach dem Berichte meines Freundes in den Morgenstunden ziemlich wild, wurde aber dadurch zur Beute, dass sie immer wieder zu derselben Stelle zurückkehrte, ein Verhalten, welches auch unsere Galatea hat, und wahrscheinlich alle Brettspielhalter theilen. In Italien und Sicilien traf Zeller den Falter nicht, auch ich erhielt ihn nicht von dort, doch soll Hübners Thetis aus Calabrien sein.

7) Satyrus Semele, 4 ♂, den 10. August bei Bilbao an einer mit Bäumen zu einem Spaziergange bepflanzten Anhöhe dicht oberhalb des Flusses gefangen. Zeller fing die Art in Sicilien im Mai, Juni und Juli; sie hat also im Süden möglicher Weise 2 Generationen; in Deutschland ist mir nur eine bekannt. Meine 4 Exemplare aus dem nördlichen Spanien erinnern sehr wenig an die Varietät Aristaeus, welche ich übrigens in ihrer vollkommenen Ausprägung nicht in Natur vor mir habe, sondern nur durch Hübners Tafel 168 kenne. Ein deutsches Exemplar aus der Gegend von Wittenberg hat fast eben so viel Gelb auf der Oberseite als die Spanier. Die Flügelgestalt weicht gar nicht ab.

8) Satyrus Arethusa, Var. Boabdil (Rambur) 1 ♀, mit der vorigen Art zugleich gefangen. Das Exemplar weicht von den übrigen aus Mähren und Ungarn bedeutend ab. Es ist von Freyer tab. 567 fig. 3 abgebildet und zu diesem Bilde nur zu bemerken, dass Anfang und Ende der Binde auf der Oberseite nicht weiss, sondern nur ein weniges heller als der mittlere Theil ist. — Das Thier hat eine ausgezeichnete Grösse; zwar in der Flügellänge stimmt es mit meinem grössten Weibchen aus Ungarn, aber die Flügel sind breiter, namentlich die Vorderflügel um eine gute Linie. Die Binde auf der Oberseite ist viel breiter und lebhafter, nach Aussen wie **Innen** scharf gegen

die Grundfarbe begrenzt, und besonders auf den Hinterflügeln lässt diese breite, nur durch die feinen Adern getheilte Binde, die bei gewöhnlichen Exemplaren nur als eine Fleckenreihe erscheint, die Spanierin auf den ersten Anblick kaum als Arethusa erkennen. Nur ein Punkt steht in dieser Binde auf den Vorderflügeln vorn, auf den Hinterflügeln hinten; letztere zeigen die andern weiblichen Exemplare nur selten und viel kleiner, tragen dagegen auf den Vorderflügeln ausser dem starken noch ein oder zwei andere schwächere Punkte. Die Unterseite ist auf beiden Flügelpaaren viel lebhafter gefärbt und gezeichnet als gewöhnlich. Ein ganz zu diesem Weibchen passendes Männchen erhielt ich durch Tausch, das Vaterland desselben ist mir unbekannt. Das Spanische Weibchen stimmt sehr genau mit dem von Rambur in seiner Faune de l'Andalousie T. II. p. 12, fig, 1 und 2 als Satyrus Boabdil gelieferten Weibchen, welches richtig zu Arethusa gezogen wird, und also in Spanien nicht blos Andalusien, sondern auch das Baskenland bewohnt. — In Italien hat Zeller die Art nicht angetroffen, auch mir ist sie nicht von dort zugekommen.

9. Epinephele Tithonus 2 ♂, gleichfalls mit den vorigen beiden Arten an demselben Tage und derselben Stelle gefangen, und 1 ♂ von Alhaurin den 4. Juli. Von diesen beiden Fangorten sind die Exemplare merkwürdig verschieden. Dasjenige von Alhaurin zeigt die gewöhnliche Eigenthümlichkeit südlicher Exemplare, z. B. aus dem Banat und Italien, namentlich auf der Oberseite der Hinterflügel. Deutsche Exemplare haben hier nämlich einen ochergelben, ringsum von dunklerer Färbung umgebenen, ziemlich scharf begrenzten Mittelfleck, bei südlichen dagegen ist derselbe nur nach 3 Seiten, nicht nach der Basis hin, scharf begränzt, sondern verläuft hier in die dunklere Färbung und erreicht bisweilen die Flügelwurzel. Auch die Unterseite der Hinterflügel ist bei den südlichen Exemplaren etwas heller als bei den nördlichen. — Aber an den beiden Stücken von Bilbao, deren eins Freyer Tab. 567 Fig. 4 abgebildet hat, ist dies Alles gerade umgekehrt. Die Vorderflügel und mehr noch die Hinterflügel sind viel dunkler, als bei den deutschen Exemplaren, auf den Hinterflügeln der ochergelbe Mittelfleck fast zu einem Mittelpunkt verkleinert, ihre Unterseite ebenfalls dunkler, und die bei unsern Faltern hier mehrfach verstreute hellere Zeichnung ist zu einer schmalen, helleren Binde und einem dergleichen Vorderrandfleck zusammengezogen. Die Grösse des Falters ist nicht abweichend.

10. Epinephele Ida. Auch im Süden Spaniens ist diese Hipparchie die häufigste, wie es Zeller von ihr in Beziehung auf die Ostküste Siciliens versichert. Nur Janira, ihre Gesellschafterin, kommt ihr an Menge nahe. Das Weibchen aber

findet sich nur sparsam, kommt später und muss leicht verkrüppeln, denn von den 32 Stück, welche ich aus Spanien erhielt, sind 25 frische Männchen bei Granada in der ersten Junihälfte gefangen, ein gutes ♂ den 20. Juni bei Lanjaron, dagegen bei Granada bis Mitte Juni nur 2 ♀, bei Malaga Ende des Monats 1 ♀, bei Alhaurin den 4. Juli 2 ♀ und bei Gibraltar Mitte Juli 1 ♀ und von diesen 26 ♂ ist keins, von den 6 ♀ sind 2 verkrüppelt. Von Palermo erhielt ich gleichfalls nur Männchen und zwar aus den Sommermonaten; unter den dort von November bis Februar gefangenen Faltern ist keine Ida. Sie hat also wohl nur eine Generation, beginnt aber an den heissen Stellen schon im Mai zu fliegen und hält sich an kühlern bis in den August. Zu Varietäten ist der Falter, wie schon Zeller angiebt, nicht geneigt. Zu bemerken ist etwa nur, dass das Blauschwarz, welches die beiden weissen Punkte in der Spitze der Vorderflügel umgiebt, in der Regel, einen ovalen Fleck, selten zwei neben einander liegende Kreise bildet; dass ein Exemplar unter diesem Fleck noch zwei feine gleichfarbige Punkte trägt, welche allen andern fehlen, und dass ein Männchen aus Granada um 2 Linien unter der gewöhnlichen Grösse bleibt. Das dalmatische Pärchen meiner Sammlung übertrifft alle spanischen und sicilischen an Grösse.

11. Epinephele Janira Var. Hispulla. Das halbe Schock Exemplare, welche ich aus Spanien erhielt, bildet einen lückenlosen Uebergang von unsrer gewöhnlichen Janira zur Var. Hispulla in ihrer vollkommensten Ausbildung, wie sie Zeller mehrfach aus Sicilien mitbrachte. Kein Spanier erreicht die letztere ganz, wie ich sie bei Zeller mehrfach sah und selbst in einem Pärchen aus Syrakus von Zeller und einem andern aus Palermo vor mir habe; doch kommen manche ihr nahe. Diese stimmen gut mit Hübners Hispulla ♀ Fig. 598, deren Original aus Portugal vom Graf v. Hoffmannsegg gebracht wurde, wogegen die männliche Figur 594 im Colorit, wenigstens in meinem Hübnerschen Exemplar, verfehlt ist. Und dagegen schliessen sich wieder nicht blos die beiden Exemplare (2 ♀), welche ich aus Bilbao erhielt, sondern auch 3 Stück von denen der Südküste (1 Paar von Gibraltar und 1 ♀ von Malaga) so eng an unsre Janira an, dass sie kaum zur Var. Hispulla gezogen werden können. Zu Zellers ausführlicher Beschreibung der einzelnen Abweichungen, deren er bei ♂ 5, bei ♀ sechs unterscheidet, weiss ich Nichts hinzuzusetzen und kann nur bestätigen, dass Janira auch in Spanien wie in Italien vom Mai bis in den August fliegt.

12. Epinephele Eudora. Diese, der vorigen so nahe stehende Hipparchie hat auch mit ihr die Neigung zu Varietäten gemeinsam. Eine der ausgezeichnetsten ist Lupinus (Costa), von Freyer N. Beitr. V. S. 125 Tab. 457 als Rhamnosia in beiden

Geschlechtern beschrieben und abgebildet. Die Frage über die Artrechte derselben lässt Zeller noch offen, die meisten Autoren entscheiden dagegen, nach meinen drei spanischen Exemplaren muss ich mich Letzteren anschliessen, da die Spanier den deutlichsten Uebergang von unserer Form der Eudora zur sicilischen bilden. Es sind 2 ♂ im Juni bei Granada, ein Weibchen Anfang Juli bei Alhaurin gefangen. In der Grösse sind sie unserer Eudora ganz gleich, auch ist das Männchen auf der Oberseite ganz ebenso gefärbt und behaart, nicht aber lehmgelb und stark behaart, wie Lupinus besonders auf den Vorderflügeln. Dagegen stimmen andre Merkmale wieder ganz mit Lupinus. Der unbehaarte Wisch auf den Vorderflügeln der Männchen ist doppelt so breit, die Hinterflügel derselben tiefer eingebuchtet, die Fühlerkolben in beiden Geschlechtern dünner als bei Eudora. Das Weibchen hat auf der Oberseite nur um die beiden Augenflecken der Vorderflügel etwas Gelb, sonst gar nicht. Und endlich steht die Färbung der ganzen Unterseite bei ♂ und ♀ gerade in der Mitte der dunklen unserer Eudora und der hellen bei der Var. Lupinus. Einen ähnlichen Uebergang besitze ich in einem Exemplar aus Dalmatien und einem aus Sarepta. Beide sind Männchen und sowohl einander als den Spaniern sehr ähnlich, nähern sich aber noch mehr als diese der Varietät Lupinus durch ihre auf beiden Seiten hellere Färbung. — Merkwürdig ist es, dass bei Janira ♀ im Süden das Gelb auf der Oberseite zu-, bei Eudora ♀ abnimmt, ein freies Walten der Natur, welches wol auf todte Gesetze nicht wird zurückgeführt werden können. Maera und Megaera stimmen in dieser Beziehung mit Janira, Tithonus (cf. oben) nicht immer.

13. C o e n o n y m p h a D o r u s. Als Heimath dieser Hipparchie geben Esper, Borkhausen, Hübner, Ochsenheimer und Meigen das südliche Frankreich (die Gebirge von Languedoc) und Portugal an. In Italien ist er nach den mir bekannt gewordenen Verzeichnissen noch nicht aufgefunden worden, Spanien aber hat ihn. Bei Granada und Alhaurin fliegt er im Juni und Juli auf den Höhen. Er muss namentlich bei Granada nicht selten sein, denn ich erhielt ein Dutzend Exemplare, aber wahrscheinlich ist er auf besondere Oertlichkeiten angewiesen, denn unter den zwischen Granada und Alhaurin oder sonst in Spanien gefangenen Faltern finde ich ihn nicht vor. Jedenfalls ist er ein Bergfalter, der wohl unter 3000′ nicht vorkommt, wie denn Granada selbst 2300′ Meereshöhe hat. Das Weibchen ist selten, unter meinen Spaniern ist kein einziges. Die Färbung ist bei allen Exemplaren ziemlich dieselbe, in Bezug auf seine Augenflecke ist aber der Falter unbeständig. Im Vorderwinkel der Oberflügel steht ein mehr oder weniger deutliches Auge, welches bei meinen sämmtlichen Männchen ohne Kern ist, nur mein ein-

ziges Weibchen, von Kindermann, hat in ihm eine weisse Pupille. Dieses Auge ist in der Regel einfach und kreisrund, bei dem einen Exemplare von Granada aber ist es oben auf beiden Vorderflügeln, unten nur auf dem linken länglich, indem es aus zwei zusammengeflossenen Augen besteht; bei einem andern Exemplare von dort liegen oben wie unten zwei getrennte Augen hintereinander. Ausser diesem einfachen oder doppelten Auge soll nach Ochsenheimer noch sehr selten gegen den Innenrand ein schwarzer Punkt stehen; von diesem haben weder meine spanischen, noch meine drei französischen Exemplare eine Spur, bei einigen von ihnen wird aber nicht weit unter dem Auge ein sehr feiner, gelber Punkt sichtbar. Ein männliches Exemplar jedoch, wie das von Esper Tab. LXXIII. Cont. 38. gemalte, welches eine Reihe von 3 schwarzen, gelb umzogenen Augen auf der Oberseite der Vorderflügel führt, dürfte in Spanien zu den seltensten Ausnahmen gehören; in Languedoc, woher das Esper'sche Exemplar stammt, erscheint wohl Dorus öfter so, denn auch Falter, wie alsbald Pamphilus lehren wird, haben ihre Nationaltrachten. Die Hinterflügel haben oben einen Bogen von 3 oder 4 Augen; ein Exemplar auch noch ein einzelnes Auge am Vorderrande. Auf der Unterseite haben die Unterflügel meiner sämmtlichen 15 Stück dieses Falters am Aussenrande 5, am Vorderrande 1 Auge; der Bleistiftstrich am Aussenrande ist bei einem Stück auf den Vorderflügeln, bei einem andern auf allen Flügeln in eine glanzlose dunkelgraue Linie verwandelt. Meine französischen Exemplare haben die Augen der Hinterflügel besonders auf der Unterseite bedeutend grösser und sind überhaupt bei gleicher Grösse unten weit lebhafter gefärbt als die spanischen.

14. Coenonympha Pamphilus mit seiner Varietät Lyllus ist bekanntlich auch in Spanien zu Hause. Dieser horizontal und vertikal weit verbreitete Falter, den ich von 3 Endpunkten Europas im Osten, Süden und Westen (Sarepta, Syrakus, Bilbao vor mir habe, wie er auch in Lappland nicht fehlt, und der vom Meeresufer bis zur Grenze der Alpinen Region bei 5000' Meereshöhe (A. Speyer Ent. Zeitung 1851, S. 348. Meyer Dür Tagf. d. Schweiz S. 209 ff.) aufsteigt (im Riesengebirge ist er mir über 3000' Meereshöhe noch nicht vorgekommen), ist in seiner Zeichnung und Färbung so empfänglich für die an seinen verschiedenen Flugstellen wirkenden Bedingnisse des Thierlebens, dass er, wie zu den gemeinsten, so auch zu den interessantesten Faltern Europas gehört. Diese Bedingnisse und ihre Folgen nur einigermassen umfassend festzustellen, wird noch lange nicht gelingen, das Wie und Warum der Wirkungen wird wohl für diese Erdenzeit unergründlich bleiben. Es sei alsbald das Interessanteste, was die Betrachtung meiner Spanier ergiebt, angeführt. — Es sind 3 Weibchen, bei Alhaurin den 4. Juli, 2 Männchen, bei

Bilbao den 10. August gefangen. Nur die ersteren sind Var. Lyllus; die Basken gehören zu Pamphilus. In der Beschreibung von Lyllus sagt nun Ochsenheimer (I. 1, 308) auf der Unterseite der Vorderflügel läuft vor dem Saume ein schwarzbrauner Schatten her, in welchem sich ein kurzer, schmaler und bogenförmiger Silberstreif deutlich ausnimmt. Diesen Silberstreif hatte Zeller schon 1839 (Isis S. 263) angezweifelt und auf Grund seiner sehr vielen aus Italien mitgebrachten Exemplare bestätigt er es (Isis 1847, S. 145), dass derselbe nie vorhanden sei. Es ist dies natürlich ganz richtig, jedoch nur in Bezug auf den in Italien und Sicilien fliegenden Pamphilus, woher ich auch 16 Exemplare ohne die geringste Spur eines solchen Silberstreifens (ich möchte lieber diese bei Coenonympha vorkommende Zeichnung mit Meigen „Bleistiftstrich" nennen) vor mir habe. Meine drei spanischen Lyllus haben aber diesen Bleistiftstrich. Er begränzt bei ihnen den schwarzbraunen Schatten nach dem Aussenrande zu, und bei dem einen Weibchen, bei welchem dieser Schatten sehr schmal ist, verdeckt er ihn fast ganz. Ochsenheimer, der Portugal und Spanien als Vaterland angiebt, hat also auch Recht, es ist gewiss, dass Lyllus in Spanien einen Bleistiftstrich trägt, der ihm in Italien fehlt. Das ist nun eine ganz eigenthümliche Erscheinung, zu welcher mir eine ähnliche nicht bekannt ist. Welches sind hier die wirkenden Ursachen? wie bringen sie diese Wirkung hervor? — Es wäre auf Grund dieser und noch anderer Verschiedenheiten leicht, den Spanier, als gute Art Lyllus festzuhalten, die italienischen Exemplare aber als Var. zu Pamphilus zu verweisen, doch wäre dies gewiss falsch, da meine Spanier, ob auch nur drei Exemplare, glücklicherweise eine entschiedene Uebergangsreihe zu dem italienischen Lyllus darstellen, so dass ich vielmehr im Gegentheil auf Grund dieser Spanier auch Thyrsis Friv. zu Pamphilus ziehe. Er stammt aus Candia, ist von Freyer, Herrich-Schäffer und Heydenreich als Art aufgestellt, von Keferstein und Meyer-Dür bereits als Pamphilus erkannt. Es liegt mir davon nur die Freyersche Beschreibung nebst Bild (5. Tab. 475 Fig. 1) vor. Hiernach stimmt er oben ganz mit schon allgemein anerkannten Varietäten des Pamphilus, unten aber hat er lebhafter gefärbte Unterflügel, die sechs Augenflecke sind grösser, und nicht auf den Ober- sondern auf den Unterflügeln zieht unten vor dem Rande ein Bleistiftstrich. Die lebhaftere Färbung und die grösseren Augen sind bei der Unbeständigkeit dieser Dinge bei Hipparchies von keiner Bedeutung für Artrechte, der Bleistiftstrich aber, wenn er in Spanien die Vorderflügel von Pamphilus schmückt, kann in Kreta eben so gut die Hinterflügel zieren. So treten zu den von Zeller bereits aufgestellten 10 Varietäten des Pamphilus noch 2 hinzu.

a) Var. hispana: alarum anteriorum subtus linea ante marginem posticum plumbea.

b) Var. cretica; alarum posteriorum subtus linea ante marginem posticum plumbea. (Thyrsis.)

Die Var. c) alarum omnium etc. wird wohl auch noch gefangen werden, vielleicht in Afrika.

Ausserdem unterscheiden sich meine spanischen Lyllus noch in folgenden Stücken von den 16 italienischen: des Ochergelb der Oberseite neigt sich zum Rothgelb, (ein Weibchen gleicht in der Grundfarbe fast dem Weibchen von Pasiphae), und der braune Schattenstreif ist nach innen breiter in die Grundfarbe verwaschen. Hierin stimmen sie mit Hübner's Fig. 557, die also den Vorwurf Freyer's (VI. 29), dass sie „hart" sei, nicht verdient. Freyer bildet Tab. 499 den italienischen, Hübner den spanischen Lyllus ab, doch fehlt hier der Bleistiftstrich. Die Unterseite der Hinterflügel steht in ihrer Färbung mitten inne zwischen der blass bräunlich-gelben des vollkommen ausgebildeten italienischen Lyllus und der grünlich grauen unsers Pamphilus in der Herbstgeneration. Ausserdem hat das eine Weibchen auf der Unterseite der Vorderflügel an dem Auge noch einen schwarzen, gleichfalls in den hellen Hof eingeschlossenen Punkt angehängt, welcher Varietät auch Zeller gedenkt; ein anderes ausser diesem Punkt noch zwei andere in hellen Höfen mitten zwischen den 3 folgenden Aesten der Medianader, welche Varietät in Italien nicht gefunden wurde. — So interessant hiernach die 3 Weibchen von Alhaurin sind, so wenig sind es die beiden Männchen von Bilbao, die von unsern Augustmännchen nicht abweichen. — Ausser diesen Spaniern und fünf im Juni gesammelten Syrakusanern erhielt ich von Palermo 11 Stück, die vom 8. bis 28. Februar gefangen sind, also dieselbe Generation, welche Zeller bei Messina in den Bergen zuerst am 20. März antraf. Diese 11 Stück stellen zum Theil (6 Stück) unsern Pamphilus der Frühlings-Generation dar, zum Theil (5 Stück) schon die Var. Lyllus, so dass diese also kei neswegsvon der Frühlings-Generation des Südens ausgeschlossen ist, wenn sie auch in dieser sich nicht in aller Vollkommenheit ausbildet.

15. Pararga Maera Var. Adrasta. Maera ist ein, sowohl in Färbung als Zeichnung vielfachen Veränderungen unterworfener Falter. Durchgreifende Erscheinung ist es auch bei ihr, dass im Süden die hellen, im Norden die dunkeln Exemplare bedeutend überwiegen, so dass dort (Boisduval, Duponchel) die dunkle, hier bei uns aber die helle Maera als Var. Adrasta gilt. Letztere bildet sich nach Treitschke (X. I, 36.) auch im nördlichen Klima bei warmen Quellen an Badeorten, aus. Meine beiden spanischen Exemplare, bei Malaga Anfang Juli zwischen den Steinen eines ausgetrockneten Baches und bei Bilboa 4 Wochen

später gefangen, sind zwei Weibchen und lassen bei ihrer Vergleichung unter einander den Einfluss des Südens auf diese Art sehr deutlich erkennen. Sie gehören beide entschieden der Var. Adrasta an, aber das aus Bilbao stammende Weibchen erinnert doch noch mehr an Maera, als das südlichere aus Malaga. Bei diesem ist die braune Grundfarbe unserer Maera gänzlich verschwunden; Ober- und Unterflügel sind auf der Ober-, jene auf der Unterseite rothgelb; die Oberflügel nur nach der Wurzel, die Unterflügel über ihre ganze Fläche etwas verdunkelt. Bei den dunkeln Exemplaren unserer Maera sind Querlinien auf den Oberflügeln kaum sichtbar, bei den Spaniern aber schneiden zwei braune Querlinien ein Mittelfeld aus, von welchen die äussere vom Vorderrande auf den Innenwinkel zugeht, aber zwischen dem ersten Aste der Medianader abermals im stumpfen Winkel nach Aussen gebrochen ist. Die innere Querlinie geht vom Vorderrande nach der Medianader und trifft diese da, wo ihr zweiter Ast sich abzweigt, läuft an der Hauptader bis zum Anfang des ersten Astes hin und geht hier im rechten Winkel nach dem Innenrande ab. Diese beiden Querlinien sind nun bei dem Exemplare aus Bilbao viel breiter als bei dem aus Malaga, und es wäre kein Wunder, wenn sie noch südlicher, also in Afrika, falls dort die Art vorkommt, ganz verschwänden, so dass diese gar kein Braun mehr auf den Flügeln hätten. Auch ist bei dem Exemplare aus Bilbao das Wurzelfeld und der Vorderrand der Oberflügel, sowie die ganze Oberseite der Hinterflügel mehr verdüstert als bei dem andern Exemplar. Die Unterseite der Hinterflügel ist durchgängig bei beiden Spaniern heller, als bei unserer Maera. Beide Exemplare sind nicht grösser als die kleinsten nördlichen Weibchen von Maera in meiner Sammlung. Dass sie zu dieser Art gehören, ist mir gar nicht zweifelhaft. Exemplare aus der Schweiz, die ich vor mir habe, bilden den deutlichsten Uebergang von unserer Maera zur spanischen. Eins davon, am 13. Juni am Fuss des Jura gefangen, kann man schon Adrasta nennen. Es ist ein mit Espers Bild Tab. LXVIII. Cont. LVIII. Fig. 1 stimmendes Weibchen; welches Bild nach einem Originale aus Schwalbach schon zu Adrasta gezogen wird. Meine Spanier haben aber noch viel mehr gelb; ein zu ihnen passendes Bild ist mir nicht bekannt, vielleicht hat es H. Sch., dessen Werk mir nicht zur Hand ist, oder Hbn., dessen mir vorliegendes Exemplar die Figuren 836 — 839, welche als Adrasta citirt werden, nicht mehr enthält, sondern die Tagfalter mit Fig. 835 abschliesst. So wenig, wie die Färbung, trennt der Verlauf der Querlinien Adrasta von Maera, denn wo diese auf etwas hellerer Grundfarbe sichtbar werden, was bei den schlesischen Exemplaren selten, bei denen aus der Schweiz, namentlich den Weibchen in der Regel der Fall ist, zeigen sie sich in ihrem Verlaufe so unbe-

ständig, dass manche meiner nördlicheren Maera-Weibchen mit den Spaniern gut stimmen, andere wieder mannigfaltig abweichen, wie auch selbst wieder meine beiden Spanier in diesem Verlaufe nicht ganz einander gleich sind. Wie mein Freund Meyer-Dür in seinem sehr tüchtigen Werke (Verzeichniss der Schmetterlinge der Schweiz I. Abtheilung, Tagfalter S. 199) auf Grund vieler Beobachtungen Adrasta zu Maera zieht, thue ich es daher auch, wogegen Hiera (cf. ibid. S. 201) durch Zeichnung, Flugzeit und Verhalten sich von Maera absondert. Wenn daher Keferstein in seiner kritisch-systematischen Aufstellung der europäischen Lepidopteren (Entomol. Ztg. 1851 S. 282) Adrasta von Maera trennt, zwischen beide Tigelius einschiebt und Hiera zu Maera als Var. zieht, so wird dies einer mehrfachen Aenderung unterliegen müssen. Im schlesischen Gebirge fliegt Maera von Mitte Juni bis in den August; von Danzig und der Schweiz habe ich Exemplare aus derselben Zeit; meine beiden nicht mehr frischen Spanier sind von Anfang Juli und August, Zeller traf schlechte Exemplare bei Ancona nach Anfang September; Adrasta scheint also im Süden dieselbe, durch beinahe ein Vierteljahr anhaltende Flugzeit zu haben, wie Maera bei uns; eine zweifache Generation ist auch im Süden kaum vorhanden. —

46. Pararga Megaera. Von dieser Art habe ich 36 südliche Exemplare (25 aus Spanien, 11 aus Sicilien), 9 Stück Schlesier und Schweizer, die aus einer sehr bedeutenden Anzahl ausgewählt sind und 1 Stück der vollkommen ausgeprägten Var. Tigelius, unbestimmten Vaterlandes, vor mir. Letzterer muss ich hiernach ganz entschieden die Artrechte absprechen, wie dies schon Treitschke, Zeller, Meyer-Dür u. A. gethan haben.

Die Grösse derselben ist sehr veränderlich, so dass die Spannweite der Männchen zwischen 1 Zoll 9 Linien und 1 Zoll 3 Linien schwankt, die Weibchen messen durchschnittlich eine Linie mehr. Meine beiden kleinsten Exemplare sind die Var. Tigelius und ein eben so kleines Schreiberhauer Stück, welches übrigens vollständig die nördliche Megaera darstellt, die Grösse ist also nicht entscheidend. In der Flügelform meines Tigelius sehe ich ferner durchaus keinen Unterschied von den anderen 45 Exemplaren der Megaera. Die Mittelbinde auf den Vorderflügeln des Männchens ist auch bei der gewöhnlichen Megaera aus der Schweiz, Spanien und Sicilien gegen den Vorderrand bald breiter bald schmäler, so dass Tigelius auch durch diese Verschmälerung seiner Mittelbinde am Vorderrande, was sein drittes Kennzeichen sein soll, sich gar nicht auszeichnet. Die Querlinie der Megaera, welche auf der Unterseite der Vorderflügel vom Vorderrande nach dem Hinterwinkel geht, wechselt ebenfalls in ihrer Breite und nimmt namentlich gegen den Hinter-

winkel zu bei einzelnen südlichen Exemplaren so ab, dass auch ihr gänzliches Verschwinden an dieser Stelle bei Tigelius, was als viertes Merkmal angegeben wird, für die Artrechte nicht beweisend ist. Auf der Oberseite der Hinterflügel hat endlich fünftens Tigelius zwischen dem braunen Wurzelfelde und der Augenreihe keinen braunen Bogen, wie die gewöhnliche Megaera, was hauptsächlich seinen Anspruch auf Artrechte begründen soll. Aber dieser Bogen, schon bei den schlesischen Exemplaren nicht immer in ununterbrochenem Zusammenhange vorhanden, wird in der südlichen Schweiz (Wallis) bereits an mehreren Stücken sehr unscheinbar und verliert sich an spanischen und sicilischen Exemplaren so gänzlich, dass an seiner Stelle nur noch die Adern etwas breiter braun beschuppt erscheinen, als in ihrem übrigen Verlaufe. Tigelius ist also sicher Var. Megaerae. —

In Spanien fing mein Freund den Falter mehrfach bei Granada und Lanjaron den ganzen Juni hindurch. Die 11 Exemplare aus der Gegend von Palermo sind von Mitte Dezember bis Ende Januar gesammelt. Zeller fing ihn gleichfalls im Januar und Juli bei Messina. Auch bei uns, selbst im Gebirge, hat der Falter zwei Generationen im Juni und August, sollte er im Süden ebenfalls nur zwei Generationen haben, eine im Winter, die andere im Sommer, welche weiter von einander liegen als die beiden Erscheinungszeiten bei uns? Zeller nennt die Juli-Generation die zweite, spricht aber auch von Exemplaren, die er in Sicilien im Mai fing, das wäre doch wohl eine andere Generation als die des Januar oder Juli und diese lässt wieder zwischen Juli und Dezember eine nochmalige vermuthen, so dass Megaera wohl im Süden Europas in jeder der 4 Jahreszeiten eine Generation hat.

17. Pararga Egeria Var. Meona. Die Zugehörigkeit der Meona zu Egeria ist von den meisten Autoren anerkannt. Ich verweise hier nur auf das, was ich bereits in der Zeitschrift des Vereins für schlesische Insectenkunde, Jahrgang 1850 S. 53 und 54 gesagt habe. Wie Zeller bei Neapel Mittelglieder zwischen Egeria und Meone fing, so erhielt ich solche selbst schon aus dem Canton Bern. Die 16 Stück aus Spanien und 11 Stück aus der Umgegend von Palermo gehören zwar sämmtlich der Varietät Meona an, sind aber in den vermeintlichen Artunterschieden (cf. Ochsh. I, 1. 241) nicht ganz fest und haben alle ganz übereinstimmend mit Egeria auf der Oberfläche aller Flügel das Dunkelbraun dunkler und breiter als andere Meona-Exemplare meiner Sammlung, welche aus Süd-Frankreich sein sollen. Bei Granada und Lanjaron im Juni, Alhauria und Gibraltar im Juli und bei Bilbao im August wurde der Falter sowohl in geflogenen als auch in frischen Exemplaren gefangen: bei Palermo Ende

Januar und im Februar, er hat also ausser einer Wintergeneration wohl noch zwei Sommergenerationen, die sich einander berühren. Unter den 27 Exemplaren sind nur 2 weibliche. —

(Fortsetzung folgt.)

Notizen

über den

Catalogus coleopt. Europae, Edit. 5.

Da bereits mehrfache Beiträge zum europäischen Käferkataloge theils kritischer theils ergänzender Natur eingegangen sind, so erneuere ich die Bitte an alle berufne Coleopterologen, ihre Bedenken und Bemerkungen an den entom. Verein einzusenden, damit das Material zu einer künftigen Ausgabe möglichst bei Zeiten gesichtet und besprochen werden könne. Auch die kleinsten Aphorismen werden mit Dank angenommen.

C. A. Dohrn.

1.

Hypothenemus eruditus

Westwood,

stand bereits in der zweiten Ausgabe des Katalogs zwischen Crypturgus und Cryphalus. In der dritten Ausgabe (Bautzen) ist er ausgemerzt und in den späteren nicht wieder restituirt worden. Genus und Species sind von Westwood in den Transact. Ent. Soc. beschrieben, das Vaterland ist England (und zwar der Fundort in specie ein grosser Foliant in Westwood's Besitz, daher der Name eruditus), folglich erscheint mir die Auslassung ungerechtfertigt.

C. A. D.

2

In verba magistri zu schwören, hat in dem paulinischen Stückwerks-Wissen der Entomologie seine besonderen Bedenken. Dennoch glaube ich, dass bei einer künftigen Ausgabe des Katalogs ein Ausspruch Dejean's befolgt werden muss, den er in der Vorrede zur dritten Ausgabe des Catalogue de la collection

Dejean (April 1837) gethan hat: „*je crois qu'un pareil ouvrage fait* loi. *et que tous les entomologistes doivent adopter, ce qui y a été établi.* Ich beziehe dies jedoch nicht (wie Dejean loc. cit.) auf die Curculionen-Monographie Schoenherr's, sondern auf auf das classische Werk Lacordaire's Genera des Coléoptères. Es steht mir nicht zu, einem von der ganzen entomologischen Welt anerkannten Meister in seinem Fache überflüssiges Lob zu ertheilen; aber das darf ich aussprechen, dass dies Buch ausser seinen materiellen Verdiensten eine, ich möchte sagen kosmopolitische Urbanität in der Form hat, welche am schlagendsten darlegt, wie redlich und erfolgreich der Verfasser bemüht war, alle Klippen nationaler Präjudizien, persönlicher Vor- und Miss-Liebe zu vermeiden, deren es gerade bei einem solchen Werke unzählige giebt. Es scheint mir demnach verständig, bei der nächsten Katalogs-Edition die Frage der einzuziehenden oder neu zu errichtenden Gattungen einfach auf Lacordaire's Werk, soweit es alsdann reichen wird, zu basiren, den speciellen Fall ausgenommen, dass in der Zwischenzeit abweichende Punkte überzeugend motivirt worden.

Demnach würde z. B. bei den Cicindeletae der Gattungsname bei *Megacephala euphratica* in Tetracha Hope, Westw. umzuändern sein, und die Reihenfolge der europäischen Carabicinen-Gattungen, sich folgendermassen stellen: Omophron, Notiophilus, Elaphrus, Blethisa, Trachypachys, Pelophila, Nebria, Leistus, Procerus, Procrustes, Carabus, Calosoma, Cychrus, Odacantha, Drypta, Zuphium, Polystichus, Aptinus, Pheropsophus Sol. (hispanicus Koll. Dej., nicht Hispanus wie irrigerweise S. 99 im Lacordaire steht) Brachinus, Cymindis, Singilis, (Corsyra,) Demetrias, Aëtophorus, Dromius, Metabletus, Lionychus, Lebia, Masoreus, (Plochionus), Nomius, Siagona, Anistus (*Ziegler*, Latreille), Ditomus, Carterus, Pachycarus, Penthus, Mystropterus Chaud. (coeruleus Brullé), Apotomus, Morio, Scarites, Dyschirius, Clivina, Panagaeus, Loricera, Epomis, Chlaenius, (Dinodes wird eingezogen), Oodes, Licinus, Badister, Miscodera, Broscus, Broscosoma, Stomis, Agelaea, Daptus, Diachromus, Anisodactylus, Gynandromorphus, Acinopus, Bradycellus, Harpalus, (Selenophorus wird eingezogen), Amblystomus, Acupalpus, Stenolophus, Myas, Feronia (welcher Name Latreille's wieder aufgenommen wird, da Leach seinen gleichlautenden, in demselben Jahre 1817 einer Dipterengattung ertheilten ungeändert hat), Zabrus, Amara, Sphodrus, Pristonychus, Calathus, Taphria, Dolichus, Anchomenus, Olisthopus, Cardiomera, Omphreus, Patrobus, Cardiaderus Dej. (chloroticus *Fischer* aus Südrussland), Pogonus, Trechus, Anophthalmus, Aëpus, Callistus, Anillus, Tachypus, Bembidium.

Diese scheinbar gewaltsame Umänderung der bisher gebräuchlichen Reihenfolge wird im Buche rationell motivirt, und umfasst dort natürlich auch die verbindenden exotischen Formen. Dass es namentlich älteren Sammler unbequem dünken wird, ihre vielleicht zahlreichen Carabicinen umzuordnen, ist nicht schwer vorauszusehen; dennoch werden sie zugeben müssen, dass sie schon manchesmal im Kleinen, z. B. bei Clivina arctica *Paykull*, genöthigt gewesen sind, die gebahnten Wege des h. Schlendrians in Folge modernerer Gasbeleuchtung zu verlassen. Alle exotischen Sammler werden die neue Anordnung unzweifelhaft mit Freude begrüssen, da sich die Masse der neuen Gattungen seit Dejean's *Species des Carabiques* zum Erschrecken gehäuft hat und sie hier endlich einen Ariadnefaden für dies Labyrinth erhalten. *C. A. D.*

(Fortsetzung folgt.)

Synonymische Bemerkungen

von G. Kraatz.

Eine interessante Sendung von Herrn Rey setzte mich in den Besitz typischer Exemplare von mehreren der von mir in der Januar-Nummer dieses Blattes bereits erwähnten Staphylinen, sowie einiger anderer in den Opuscules entomologiques neu aufgestellten Käfer-Arten, über die ich Folgendes kurz zu berichten habe:

1. Sipalia grandiceps Muls. (Op. Ent. II. p. 52.) ist keine Homalota, sondern scheint vielmehr in die Nähe von Euaesthetus Grav. hinzugehören; ein bestimmtes Urtheil lässt sich erst nach sorgfältiger mikroskopischer Untersuchung der Mundtheile des sehr kleinen Thierchens, welches bis jetzt nur in einem Exemplare existirt, fällen.

2. Oxypoda bicolor Muls. (Op. Ent. II. p. 55) ist eine neue, auch in Deutschland, obwohl äusserst selten vorkommende Art. Dasselbe gilt von

3. Oxypoda lucens Muls. (Op. Ent. II. p. 56).

4. Lithocharis rufa Muls. (Op. Ent. II. p. 78) ist von Lithocharis fuscula Erichs. nicht unterschieden; der Autor hat irrthümlich Lithocharis ripicola mihi (Stett. Ent. Ztg. XV. p. 127) für L. fuscula Er. gehalten.

5. Die in der Januar-Nummer von mir unter 1. 11, 14, 16, 20, 21, 24, 25, 27, 29 genannten Mulsant'schen Arten sind

nach den mir mitgetheilten typischen Exemplaren sämmtlich neue, d. h. in Erichson's Genera et Species Staphylinorum nicht beschriebene Arten.

6. Catopsimorphus pilosus Muls. (Op. Ent. II. pag. 12) ist identisch mit dem von Hampe in den Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften 1852. p. 140 beschriebenen C. arenarius.

7. Anobium compressicorne Muls. (Op. Ent. II. p. 17). Von dieser Art besitze ich mehrere bei Aschaffenburg von Herrn Prof. Döbner gesammelte, mir von ihm als Dryophilus pusillus Gyll. mitgetheilte Stücke.

8. Anobium rugicolle Muls. (Op. Ent. II. p. 19). Auch von dieser Art besitze ich ein deutsches, von mir bei Ilsenburg im Harz gesammeltes Exemplar.

9. Hister myrmecophilus Muls. (Op. Ent. II. p. 79) ist mit dem von Grimm in der Stett. Ent. Ztg. XIII. p. 222 beschriebenen Hister ruficornis identisch.

10. Crepidophorus anthracinus Muls. (Op. Ent. II. p. 191) ist identisch mit dem von Hampe in der Stett. Ent. Zeitg. XI. p. 351 beschriebnnen Athous foveolatus, welcher indess schon früher von Rosenhauer in seinen Beiträgen zur Insekten-Fauna Europas pag. 16 als Athous mutilatus beschrieben ist. Crepidophorus anthracinus habe ich vor mir; er stimmt vollkommen mit meinen Exemplaren des Athous mutilatus Rosenh. überein, von welchen ich erst kürzlich eins von Herrn Dr. Hampe zurückerhalten habe, welcher meine Vermuthung, dass der Käfer sein Athous foveolatus sei, bestätigte.

Durch die Güte des Herrn Wollaston erhielt ich seine fleissig durchgearbeitete und prachtvoll ausgestattete Fauna Maderensis; die in der Familie der Staphylinen aufgestellten neuen Arten scheinen sich sämmtlich, soweit ich dies bisher aus den mitgetheilten typischen Exemplaren oder den Beschreibungen ermitteln konnte, als solche zu bewähren, mit Ausnahme von:

11. Homalota luticola Woll. (Faun. Mad. p. 549) identisch mit H. luridipennis Mnnh. (producta Muls. uliginosa Thomss.)

12. Homalota currens Woll. (Faun. Mad. p. 552) identisch mit H. palustris Kiesenw.

13. Homalota tantilla Woll. (Fann. Mad. p. 553). identisch mit H. analis Grav. var. minor.)

14. Homalota plebeja (Faun. Mad. p. 553) identisch mit H. clientula Er.

15. Aleochara Armitagei Woll. (Faun. Mad. p. 559) besitze ich auch in einem aus Italien stammenden, mir von Herrn Hofstaatssekretair Grimm früher mitgetheilten Exemplare.

Nach mir vorliegenden typischen Exemplaren muss ferner:

16. Ephistemus palustris Woll. (Ann. nat. hist. XVIII. 452. t. 9. f. 2) mit Eph. globosus Waltl. und

17. Atomaria pallida Woll. (Ann. nat. hist. XVIII. t. 9. f. 1) mit At. ferruginea Sahlb. vereinigt werden.

18. Meligethes flavicornis Mill. (Verh. d. zool. Ver. zu Wien. I. p. 111) ist identisch mit Mel. flavipes Sturm.

19. Meligethes carinulatus Förster (Verh. d. nath. Ver. der Rheinl. Bd. VI. ist identisch mit Mel. erythropus Gyl.

Beiträge zur Kenntniss der Curculionen.

Von A. Gerstäcker.

Die Gattung Bradybatus wurde zuerst von Germar in seinen Insectorum Species S. 305 aufgestellt und nach der einzigen ihm damals bekannten Art, Brad. Creutzeri charakterisirt. Germar kannte, wie aus seiner Beschreibung leicht zu ersehen ist, nur das männliche Geschlecht; das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch einen längeren, dünneren, auf der Oberseite fast platten glänzenden Rüssel, wenigstens finde ich ihn so bei zwei Arten, von denen mir beide Geschlechter vorliegen. Dass der Rüssel des Männchens sich gegen die Spitze allmählig verschmälert, wie Germar angiebt, kann als Gattungsmerkmal nicht festgehalten werden, indem es bei den zwei neu hinzugekommenen Arten nicht zutrifft: übrigens ist es bei Brad. Creutzeri nicht einmal constant, oder wenigstens bei manchen Exemplaren kaum wahrnehmbar. Eine nähere Verwandtschaft der Gattung mit Sibynes Schönh., welche Germar übrigens nur aus diesem einzigen Merkmal hergeleitet haben kann, fällt somit weg. Bradybatus kann vielmehr nur als ein modificirter Anthonomus angesehen werden, von dem er sich durch die gestrecktere Körperform, die seitlich kaum hervortretenden Augen und die gedrungeneren Fühler unterscheidet. Einzelne Arten kommen sich sogar in scheinbar unwesentlichen Merkmalen, wie in der Farbe, der dichten, filzigen Behaarung des Scutellums und der Bindenzeichnung der Flügeldecken sehr nahe, z. B. Anthonomus ulmi und Bradybatus subfasciatus.

Schönherr führt (Genera et Species Curculionidum III. S. 332) unter dem Namen Brad. Creutzeri eine Art auf, welche, wie schon aus der Diagnose zu ersehen ist, (eine Beschreibung wird nicth

gegeben) von der Germarschen specifisch verschieden und ohne Zweifel mit der unten beschriebenen neuen Art, Brad. subfasciatus identisch ist. Den wirklichen Brad. Creutzeri Germ. betrachtete Schönherr als eine Varietät der ihm vorliegenden Art und führte ihn als var. v: (Bradybatus elongatus Chevr i. lit.) auf.

Neuerdings hat Bach (Käferfauna 4. Lief. S. 306) unter dem Namen Bradybatus Kellneri eine neue Art kurz charakterisirt, welche zuerst in einigen Exemplaren von Herrn Oberförster Kellner in Thüringen, und später auch mehrfach bei Berlin aufgefunden worden ist. Die Exemplare, welche der Bachschen Beschreibung zu Grunde gelegen haben, scheinen in der Färbung von den bei Berlin aufgefundenen etwas abzuweichen, gehören aber ohne Zweifel derselben Art an.

Da mir gegenwärtig die drei Arten dieser Gattung in genügender Anzahl von Exemplaren vorliegen, um ihre specifischen Unterschiede genauer festzustellen, halte ich es für zweckmässig, auch die beiden schon bekannten hier noch einmal näher und in vergleichender Weise zu beschreiben, besonders da Abweichungen in der Färbung, welche bei allen drei Arten vorkommen, leicht zu Verwechselungen Veranlassung geben können; wie es auch bei Schönherr (a. a. O.) schon geschehen ist.

1. Brad. Creutzeri.

Elongatus, rufo-ferrugineus, dense helvo-pilosus, capite, rostro, pectore abdomineque nigris, ano rufescente: thorace latitudine vix breviore, ante apicem latius constricto: elytris punctato-striatis, apice maculaque pone medium dense helvopilosis. Long. rostr. excl. $3\frac{1}{2}$—4 mill.

Bradybatus Creutzeri Germar, Ins. spec. pag. 306.

var. a. Thoracis disco, puncto elytrorum pone suturam maculaque femorum fuscescentibus. Bradybatus Creutzeri var. γ. Schönherr, Gen. und spec. Curcul. III., pag. 332.

♂. Von langgestreckter, schmaler Gestalt, oben rostroth, unten schwarz, mit starker, zottiger, gelber Behaarung bekleidet. Der Kopf ist dicht gerunzelt, schwarz, matt, dicht gelb behaart, die Stirn mit einer feinen, vertieften Längslinie. Der Rüssel des Männchens ist nicht ganz von der Länge des Halsschildes, grob gerunzelt, matt schwarz, dicht behaart. Die Fühler sind rostfarben mit schwärzlicher Keule. Das Halsschild ist fast so lang als breit, die Seiten bis über die Mitte hinaus ganz gerade, an der Spitze schnell verengt und breit eingeschnürt; die Oberfläche dicht und grobrunzlig punktirt, rostroth, gelb behaart, die Behaarung in der Mittellinie und an den Seiten dichter. Das Schildchen ist dicht gelb beschuppt. Die Flügeldecken sind fast $2\frac{1}{2}$ mal so lang als zusammen breit, merklich schwächer punktirt gestreift als bei den folgenden Arten, der dritte, fünfte und siebente Zwi-

schenraum von der Basis nur schwach erhoben. Ein Fleck in der Mitte, nahe der Naht, sowie das letzte Drittheil der Flügeldecken sind mit dichter, gelber Behaarung bekleidet. Die Brust und der Hinterleib sind schwarz, das letzte Segment desselben ganz oder wenigstens auf der hinteren Hälfte rostroth. Die Beine sind rostroth, dicht gelb behaart.

Die Var. α weicht von der Stammart in folgenden Punkten ab: 1) das Halsschild zeigt auf dem hintern Theil der Scheibe einen schwärzlichen oder bräunlichen, zuweilen in zwei seitliche Hälften getheilten Fleck. 2) Zwischen dem gelb behaarten Fleck der Flügeldecken und deren ebenso behaarter Spitze steht ein schwärzlicher Punkt, welcher durch die helle Umgebung das Aussehen eines Augenfleckes darbietet. 3) Die Schenkel sind in der Mitte ihrer Unterseite mit einem schwarzen Flecke gezeichnet, der sich zuweilen bis gegen die Spitze ausdehnt.

Von dieser Art liegen mir sechs männliche Exemplare aus Oesterreich, Piemont und Sardinien vor, welche in der langgestreckten, schmalen Gestalt, in der Form und Farbe des Halsschildes, sowie in der angegebenen Behaarung der Flügeldecken genau mit einander übereinstimmen, und sich dadurch von den folgenden leicht unterscheiden lassen.

2. Brad. subfasciatus.

Oblongus, niger, dense helvo-pilosus, antennis clava excepta, thoracis margine antico, elytris, ano pedibusque rufis: thorace transverso, ante apicem constricto, linea media lateribusque densius pilosis: elytris fortiter punctato-striatis, fasciis duabus transversis dense helvo-pilosis. Long (rostr. excl.) 4 mill.

Bradybatus subfasciatus. * Dahl i. litt.

Bradybatus Creutzeri Schönh. loc. cit. III., pag. 332.

var. α. Elytrorum basi fuscescente.

♂. ♀. Bei gleicher Länge um die Hälfte breiter als der vorige, und daher von viel kräftigerer und gedrungenerer Gestalt; matt schwarz auf der Unterseite, dicht und zottig gelb behaart. Der Kopf ist dicht und ziemlich grob gerunzelt, matt schwarz, gelb behaart, die Stirn zuweilen mit einer kurzen vertieften Linie. Der Rüssel des Männchens ist von der Länge des Halsschildes, der Länge nach grob gerunzelt, matt schwarz, mit röthlich durchscheinender Spitze, gelb behaart; der Rüssel des Weibchens beträchtlich länger und dünner, glänzend schwarz, fast glatt. Die Fühler sind rostgelb mit schwärzlicher Keule. Das Halsschild ist fast um ein Drittheil breiter als lang, an den Seiten nahe der Mitte leicht gerundet erweitert, nach vorn verengt und an der Spitze eingeschnürt; die Oberfläche dicht runzlig punktirt, die Punkte ziemlich undeutlich, in der Mittellinie und an den Seiten

dichter gelb behaart als auf der Scheibe, matt schwarz, der Vorderrand stets hell braunroth. Das Schildchen ist dicht weisslich beschuppt. Die Flügeldecken sind kaum doppelt so lang als zusammen breit, grob und tief punktirt gestreift, die Zwischenräume vorn schmal und leicht gerunzelt, nach hinten allmälig breiter und glatter, der dritte, fünfte und siebente an der Wurzel stark faltig erhaben. Die Farbe ist hellbraunroth, ohne Glanz, mit zwei aus dichtstehenden, langen gelben Haaren gebildeten Querlinien hinter der Mitte, von welchen die vordere etwas schräg nach vorn, die hintere dagegen gerade nach aussen verläuft, beide aber nach aussen hin schmaler und schwächer werden; ausserdem ist die Oberfläche noch mit vereinzelten besetzt, und die Spitze zuweilen dichter behaart. Die Unterseite ist schwarz; der zweite und vierte Hinterleibsring sind stets breit und lebhaft roth gerandet, der letzte entweder ganz oder zum grössten Theil roth. Die Beine sind ganz roth und wie die Unterseite überhaupt mit groben Haaren dichter bekleidet.

Die Var. a. unterscheidet sich von der Stammart nur dadurch, dass einige Zwischenräume auf den Flügeldecken an der Basis ein wenig geschwärzt sind.

Abgeschuppte Exemplare, welchen die Haarbinden der Flügeldecken fehlen, sind schon an der Färbung des Halsschildes und der letzten Hinterleibsringe, welche für diese Art als charakteristisch gelten kann, zu erkennen. Alle mir vorliegenden Stücke (beider Geschlechter), welche aus Oesterreich, Istrien und Ungarn stammen, zeigen darin die grösste Uebereinstimmung.

Dass Schönherr's Brad. Creutzeri dieser und nicht der vorigen Art angehört, scheint mir aus den Worten seiner Diagnose: „nigro-piceus, antennis, elytris, pedibus anoque ferrugineis," deutlich hervorzugehen. Germar's Diagnose lautet dagegen: ferrugineus, helvo-pilosus, capite pectore abdomineque nigris," was auf unsere erste Art bezogen werden kann.

Ob die von Ahrens, Fauna Insect. Europ. VIII., Fig. 13, gegebene Abbildung nicht vielmehr dieser Art als der vorigen angehört, muss ich zweifelhaft lassen; sie stimmt mit Brad. subfasciatus in der gedrungenen Gestalt und der dunklen Färbung des Halsschildes besser überein. Uebrigens ist die Abbildung durchaus unvollkommen, so dass sie weder von der einen noch von der anderen Art eine nur einigermaassen genügende Vorstellung giebt; es kann daher das Citat als überflüssig angesehen werden.

3. Brad. Kellneri.

Oblongus, niger, parce griseo-pilosus, antennis clava excepta, elytrorum apice limboque externo, tibiis tarsisque rufis: thorace transverso, ante apicem constricto, elytris fortiter punctato-striatis,

interstitiis rugosis, seriatim pilosis. Long. (rostr. excl.) $3^1/_2$ — 4 mill.

var. a. Elytris totis nigris.

Bradybatus Kellneri Bach, Käferfauna 4. Lief. pag. 306.

Dem vorigen an Gestalt sehr ähnlich, doch durch die Färbung der Flügeldecken und den Mangel der behaarten Binden leicht zu unterscheiden; auch ist die sparsame und sehr dünne Behaarung des ganzen Körpers für dieselbe bezeichnend. — Der Körper ist matt schwarz, sparsam greis behaart. Der Kopf ist dicht gerunzelt, die Stirn mit einer tief eingegrabenen Längsfurche. Der Rüssel des Männchens ist wenig, der des Weibchens um die Hälfte länger als der Thorax; beim ersten ist er dicht gerunzelt, matt, beim letzteren fast glatt und glänzend, mit zwei undeutlichen Längsreihen feiner Pünktchen. Die Fühler sind rostroth mit schwarzer Keule. Das Halsschild ist deutlich breiter als lang, an den Seiten bis zur Mitte fast gleich breit, dann leicht verengt und an der Spitze ziemlich breit eingeschnürt; ganz schwarz, matt, dicht und grob punktirt, mit greiser, krauser Behaarung dünn und fast gleichmässig bekleidet. Das Schildchen ist dicht weissgelb beschuppt. Die Flügeldecken sind beim Männchen etwas schmaler als beim Weibchen, etwa doppelt so lang als zusammen breit, stark punktirt gestreift, die Streifen gegen die Spitze allmälig furchenartig vertieft und schmaler werdend; die Zwischenräume vorn deutlich gerunzelt, nach hinten allmälig sich verbreiternd und daselbst fast glatt, mit einer Reihe sparsamer greiser Haare besetzt. Die Färbung der Flügeldecken scheint beträchtlichen Schwankungen unterworfen zu sein; in der Regel ist der Rücken bis zum Anfang des letzten Drittheils seiner Länge schwarz, der Seitenrand dagegen und die breite Spitze braunroth. Bei einem mir vorliegenden Exemplare dehnt sich die schwarze Farbe so weit aus, dass nur ein kleiner Fleck von den Schultern und die äusserste Spitze der Flügeldecken roth erscheinen; bei den von Bach beobachteten Stücken endlich sind die ganzen Flügeldecken einfarbig schwarz. Auf gleiche Weise ändert die Färbung der Beine ab, ohne dass jedoch die grössere Ausdehnung des Schwarzen auf den Flügeldecken ein Gleiches bei den Beinen bedingte; im Gegentheil zeigen sich diese oft bei sehr dunklen Exemplaren gerade lichter gefärbt. Die Schenkel sind nämlich immer in der Mitte, oft auch in ihrer ganzen Ausdehnung schwarz; die Schienen meist ganz roth, selten an der Basis schwarz; die Tarsen stets roth. Die ganze Unterseite ist mit Einschluss des Afters einfarbig schwarz, der Hinterleib der Quere nach fein nadelrissig.

Exemplare beider Geschlechter liegen mir aus der Umgebung Berlins und aus Ungarn vor; die von Bach beschriebenen stammen aus Thüringen.

Ich reihe hieran die Beschreibung einer neuen Gattung, welche in sofern interessant ist, als sie ein augenscheinliches Verbindungsglied zwischen Hylobius Schh. und den Erirhiniden im engeren Sinne abgiebt. Sie stimmt mit Hylobius im äusseren Umriss, so wie in allen wesentlichen Charakteren (Form und unterer Ausschnitt des Prothorax, Sitz der Vorderhüften, Form des Mesosternum, Bewaffnung des unteren Endes der Schienen), ja selbst in der jener Gattung eigenthümlichen Textur der Flügeldecken, welche überhaupt bei den Curculionen oft sehr sichere, systematische Fingerzeige giebt, überein. Abweichend ist aber der Rüssel, welcher lang, dünn, kräftig gebogen erscheint, und lebhaft an den Rüssel der Gattung Erirhinus erinnert; nur steigt die Fühlerfurche nicht, wie bei dieser, gerade gegen die Augen auf, sondern biegt sich bald nach ihrem Ursprung auf die untere Seite herab, welche dadurch ausgehöhlt wird. Aus diesem Grunde nenne ich diese neue Gattung

Hypoglyptus.

(υπογλυπτος unten ausgehölt).

Der Rüssel übertrifft an Länge die von Kopf und Thorax zusammengenommen, ist kräftig gebogen, cylindrisch, gegen die Spitze schwach verdünnt, auf der Oberseite stark gerieft. Die Fühler sind vor der Mitte desselben eingefügt, etwa am Ende des ersten Drittheils seiner Länge, und die dort entspringende Fühlerfurche wendet sich schnell auf die Unterseite herab, wo sie von der andern Seite nur durch eine schmale, fast scharfe Leiste getrennt wird und sich bis zum Kopfe erstreckt. Die Fühler sind fast ganz wie bei Hylobius gebildet, nur in ihren einzelnen Theilen länger gestreckt. Der Schaft ist gegen die Spitze leicht keulenartig verdickt und erreicht zurückgeschlagen den Vorderrand der Augen; die Geissel ist ziemlich kräftig, 7gliedrig, das erste Glied länglich, verkehrt kegelförmig, um die Hälfte länger als das zweite, welches ebenfalls noch länger als breit ist; die folgenden sind kurz, vorn abgestutzt, allmählig breiter werdend, die Keule zugespitzt eiförmig, deutlich viergliederig. Die Augen liegen an der Unterseite des Kopfes, dicht an den Rüssel herangedrängt; sie sind kurz oval, durchaus flach und ziemlich gross facettirt. Der Kopf ist von kugliger Form, vom Halsschild weit eingefasst. Dieses ist seitlich gerundet, an der Basis fast gerade abgeschnitten, nach vorn verengt. Das Schildchen ist klein, rundlich. Die Flügeldecken sind an der Basis bedeutend breiter als das Halsschild, mit fast rechtwinklig heraustretenden Schulterecken, an den Seiten bis zum letzten Drittheile gleich breit, dann allmälig verengt und gemeinsam abgerundet. Die Vorderhüften sind dem Hinterrande des Prothorax stark genähert, die

Mittelhüften durch einen schmalen, stumpf lanzettlichen Fortsatz des Mesosternum getrennt. Die Schenkel sind nach der Spitze hin keulenförmig verdickt und — wenigstens bei der einzigen vorliegenden Art — nicht gezähnt; die Schienen sind an der Innenseite nicht nahe der Basis ausgeschnitten, sondern ihr Innenrand ist nur leicht geschwungen; die Klauen sind einfach.

Hyp. pictus.

Niger, opacus, setulis squamulisque flavescentibus variegatus, antennis, tarsisque rufopiceis: rostro perspicue multicarinato, elytris dorso profundius punctato-striatis, macula humerali, fascia posteriore utrinque abbreviata punctoque ante apicem dense cretaceo-squamosis. Long. (rostr. excl.) 8 mill.

Hylobius pictus* Parreyss. i. lit. (Mus. Berol.)

Der Körper ist schwarz, auf der ganzen Oberseite durchaus matt und rauh, mit gelblichen Börstchen und Schüppchen scheckig besetzt. Der Rüssel zeigt fünf erhabene Längsleisten, welche erst bei der Insertion der Fühler verschwinden und deren Zwischenräume runzlig punctirt sind; nur die Basis ist behaart, der übrige Theil glatt. Die Fühler sind röthlich pechbraun. Der Kopf ist unbehaart, seicht und einzeln punktirt. Das Halsschild ist so lang als breit, an den Seiten gleichmässig gerundet, nach vorn viel stärker, als nach hinten verengt, an der Spitze zugleich seicht eingeschnürt, dicht und grobkörnig punktirt und mit gelben niederliegenden ziemlich dicken Haaren scheckig besetzt. Das Schildchen ist dicht gelblich weiss beschuppt. Die Flügeldecken sind etwa doppelt so lang als zusammen breit, mit etwas nach vorn hervortretenden Schulterwinkeln, an der Basis schräg nach innen abgestutzt, in der Mitte des Rückens etwas flach gedrückt, regelmässig punktirt gestreift; die Punkte auf der Scheibe von der Basis bis zur Mitte hin und wieder grösser und tiefer als auf den übrigen Theilen; die Zwischenräume durchaus flach, breit, von scharfen Querrunzeln durchzogen; matt schwarz, mit gelblichen Schüppchen scheckig besetzt, ein Fleck an der Schulter, eine beiderseits abgekürzte, zuweilen etwas ausgezackte Querbinde hinter der Mitte, und ein Punkt vor der Spitze, dicht kreideweiss beschuppt. Die Unterseite nebst den Beinen ist mit kurzen gelben Börstchen besetzt, der Hinterleib glänzend; die Tarsen sind röthlich pechbraun.

Auf Corfu von Parreyss entdeckt und unter obigem Namen dem Berliner Museum mitgetheilt.

In Betreff der Gattung Hylobius will ich hier beiläufig erwähnen, dass Schönherr unrichtiger Weise den Curculio arcticus Payk. zu derselben gezogen hat, während dieser ohne Frage zu Lepyrus gehört. Beide Gattungen unterscheiden sich nämlich hauptsächlich in folgenden Punkten:

1) Bei Hylobius ist die Fühlerkeule dicht gegliedert, eiförmig, das letzte Glied desselben (das 12. der Fühler) kaum merklich vom vorletzten getrennt; bei Lepyrus dagegen ist die Keule in die Länge gezogen und lose gegliedert, das letzte Glied deutlich abgesetzt.

2) Bei Lepyrus ist die Fühlerfurche nicht in ihrem ganzen Verlaufe scharf abgegränzt, wie bei Hylobius, sondern ihr unterer Rand wird bald hinter dem Ursprunge stumpf und abgerundet.

3) Bei Hylobius sind die Schienen (vorzüglich die mittleren) am Innenrande der Basis gewöhnlich sehr tief ausgeschnitten, wie bei H. abietis Lin., fatuus Rossi, pinastri Gyll., pales Hbst. picivorus Germ. u. s. w., wenigstens aber deutlich ausgerandet, wie bei H. pineti Fabr. Bei Lepyrus dagegen ist ihr Innenrand nur leicht geschwungen.

4. hat Lepyrus kleine, fast runde und gewölbte, Hylobius aber grosse, länglich ovale und ganz flache Augen; sieht man den Kopf von vorn an, so treten sie bei Lepyrus deutlich hervor, bei Hylobius aber nicht.

Durch alle diese Merkmale wird der Curc. arcticus Payk. von Hylobius ausgeschlossen, dagegen der Gattung Lepyrus eingereiht. Uebrigens ist die Aehnlichkeit desselben mit Lep. colon. Lin. schon äusserlich so in die Augen fallend, dass der Irrthum kaum zu begreifen ist. Die Bindenzeichnung des Halsschildes, die Punktzeichnung der Flügeldecken, die Fleckenreihen des Hinterleibes und die hell behaarten Schenkelringe sind bei beiden — man kann nicht sagen ähnlich — sondern ganz dieselben. — Wenn ich den Lepyrus 4 notatus Schönh. aus Sibirien in richtiger Bestimmung vor mir habe, was ich glaube, so ist dieser auch weiter nichts, als eine Varietät von dem Hylobius arcticus desselben Verfassers. Es wäre also dann dasselbe Insect von Schönherr zweimal unter verschiedenen Gattungen beschrieben worden.

Paykull und Gyllenhal sagen über die Lebensweise des Curc. arcticus: „Habitat in foliis salicis.“ In foliis salicis lebt bekanntlich auch stets und stellenweise in grosser Anzahl Lepyrus colon; alle wirklichen Hylobius leben aber auf Coniferen. — Nahe verwandte Curculionen haben in der Regel eine so übereinstimmende Lebensweise und nähren sich von so verwandten Pflanzen, dass man oft durch einen Blick in den Kötscher die von Schönherr begangenen Irrthümer in Bezug auf die Systematik deutlich erkennen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über die geographische Farben-Vertheilung unter den Lepidopteren.

Von H. von Prittwitz in Brieg.

Es lässt sich nicht verkennen, dass gewisse Faltergruppen eine auffallende Harmonie der Färbung zeigen. Die Melitaeen, Argynniden, Danaiden, Coliaden und andere erregten durch das Gemeinsame ihrer Färbung schon bei den ersten systematischen Versuchen die Aufmerksamkeit der Naturforscher. Später liess man die gemeinsame Färbung ausser Acht, weil man sich überzeugte, dass dieselbe Farbe sonstige gleiche Bildung nicht überall bezeichnete.

Hat aber auch die Färbung keinen Werth für die generische Gliederung der Lepidopteren kleinerer Gebiete, so sind doch in Vertheilung der Farbe an die Insekten der Erdoberfläche gewisse Gesetze wahrzunehmen, deren Kenntniss für die Wissenschaft von Werth ist.

Die Schmetterlinge, sagt Göthe, die man wahrhafte Ausgeburten der Luft und des Lichts nennen könnte, zeigen schon in ihrem Raupenzustand oft die schönsten Farben, welche specificirt, wie sie sind, auf die künftigen Farben des Schmetterlinges deuten, eine Betrachtung, die, wenn sie künftig weiter verfolgt wird, gewiss in manches Geheimniss der Organisation eine erfreuliche Aussicht gewähren muss. —

Dass auch überhaupt Hitze auf Grösse des Geschöpfs, auf mehrere Herrlichkeit der Farben Einfluss habe, bedarf wohl kaum erinnert zu werden.

(Farbenlehre 650 und 652.)

Meines Wissens hat es indess bis jetzt niemand versucht,*) auf diesem noch sehr wenig kultivirten Felde weiter zu forschen.

Dieser Mangel an Behandlung des Gegenstandes hat ebensowohl seinen Grund in dem räthselhaften Wesen der Farben an sich, als in der scheinbaren Planlosigkeit, mit welcher die Farbe an den Lepidopteren verschwendet ist.

Es versteht sich von selbst, dass ich unter so bewandten Umständen mit diesem Aufsatz nur den Anspruch machen kann, zur weiteren Forschung anzuregen.

Es scheint mir aber sehr viel gewonnen, wenn nur einige leitende Gesichtspunkte festgestellt werden, und will ich versuchen zu begründen, was mir als Gesetz der Farbengebung bei den Schmetterlingen erscheint.

---

*) Oken erklärt dieses Feld geradezu für steril. Naturgesch. Bd. 5. Einleitung.

Einige Vorbemerkungen über die Farbe sind unerlässlich: Farbe hat eine objective und eine subjective Bedeutung. Farbe objectiv liegt ausser uns — Farbe subjectiv ist die farbige Erscheinung auf der Retina des Auges, wie sie von dieser dem menschlichen Geiste zugeführt wird.

Meine Beobachtungen betreffen natürlich die objectiven Farben und sind auf die Annahme gestützt, dass mein Auge den objectiv richtigen Eindruck empfängt. Es bleibt indess sehr möglich, dass Andere Etwas anders sehen. Auf diese Eventualität muss ich aufmerksam machen, damit solche, welche etwa nach mir beobachten, nicht Differenzen in den gegenseitigen Wahrnehmungen für unbedingt aufgefundene objective Verschiedenheiten halten. Erfahrungsmässig ist die Sensibilität der Augen für die Wahrnehmung der Farben eine sehr verschiedene.

Die objective Farbe zerfällt, wenn man die Bedeutung des Wortes im Sprachgebrauche festhält, in:

1. Farbe als bewegliche Lichterscheinung,
2. Farbe als feste Eigenschaft einzelner Körper,
3. Farbe als Pigment.

Die Farbe als Lichterscheinung verbindet sich mit dem von ihr getroffenen Körper nicht chemisch. Die an einzelnen Körpern erscheinende feste Farbe ist Theil ihrer Substanz. Das Pigment ist nur mechanisch mit den Gegenständen, die es bedeckt, verbunden. Dringt es tiefer ein, so wird es Farbe des Körpers selbst, eine feste Grenze lässt sich dann nicht mehr ziehen zwischen Pigment und Farbe als Eigenschaft oder Substanz eines Körpers. Farbe als Lichterscheinung ist Theil und Produkt des kämpfenden Lichtes, speciell des Sonnenlichtes. Mitwirkend bei ihrer Erzeugung ist die Wärme. Wo lange farbige Lichter erscheinen, erzeugen sie nicht bloss farbige Erleuchtung, sondern assimiliren sich auch die von ihnen beleuchteten Gegenstände. Schon das Haften und Abklingen farbiger Bilder an und von der Retina liefert hierzu einen Belag.

(Göthe. Farbenlehre §. 45. a. a. O.)

Hier haftet am Auge die Farbe nur momentan.

Die Erfahrung lehrt aber, dass sich auch ein festeres Farbenleben eher unter den Strahlen der Tropensonne, als in der Nähe der Pole erzeugt. Der Norden zeigt wenig bestimmte Töne, und die vorhandenen haben nicht Kraft genug gehabt, sich räumlich zu trennen. Das Düstere des Verschwommenen ist der Farbencharakter des Nordens.

Wo aber die Sonne mit fast senkrechten Strahlen die zähe Finsterniss im Kampfe durchdringt, da ist der Platz lebendiger räumlich geschiedener Färbungen. Der Colibri zeigt hier den Schmelz des Gefieders, die Papageien glänzen roth, grün, blau, gelb. Selbst die Haarthiere, wie die Felis-Arten, decken sich

Farben, die glühend zu nennen sind. Der Gedanke liegt nahe, dass die Hitze, und das intensivere Licht der Tropen die erzeugenden Kräfte der farbigen Körper sind. Es ist oben schon angedeutet, dass jede Farbe ein Produkt des Lichtes im Kampfe mit der Finsterniss ist. Das höchste Licht zeigt keine Farbe — ist weiss, dringt es in die Finsterniss, so entsteht — blau. Blau ist also diejenige Farbe, welche am wenigsten Licht und Wärme bedarf, um zu entstehen. Sie ist am meisten schattig und kalt. Tritt noch mehr Licht in die Finsterniss, so zeigt sich — Roth. Siegt das Licht vollständig, so erscheint — Gelb, und steigert sich bis zum Aufhören der Farbe in Weiss.

Der Beläge für diesen Satz giebt es viele, jeder Sonnenuntergang z. B. zeigt die erwähnten Stufen.

(G. 502. Farbenlehre 517.)

Die wesentliche Consequenz hieraus ist die, dass Roth das höchste Farbenleben, gleichsam der Typus der Farbe ist. Nach der Finsterniss, der todten Seite zu, verschwindet es durch Blau zum Schwarz, auf der Seite des Lebens durch Gelb zum farbenlosen Lichte, zum Weiss.*)

Blau, Roth, Gelb sind Stammfarben — sie sind aus keiner anderen Farbe zusammengesetzt.

Treffen diese drei Farben in ungleicher Kraft alle drei, oder je zwei zusammen, so erzeugen sie Mitteltöne.

Blau Roth = violett — mit Gelb = braun,
Gelb Roth = orange — mit Blau = braun,
Gelb Blau = grün — mit Roth = braun.

in gleicher Intensivität tödten sie sich vollständig, es erscheint grau.*) —

Hiermit ist zunächst zu der Masse aller Farbenerscheinungen wie Pigmente ein Schlüssel gegeben, der das Verständniss ihrer gegenseitigen Beziehungen allein ermöglicht.

Rein lassen sich die Resultate der Mischungen mit Pigmenten nicht darstellen, weil die Stammfarben ideal rein nur im Prisma leben. So geben z. B. Cadmium Sulphuratum und Ultramarin kein reines Grün, weil das Cadmium nicht frei von Roth ist. Vergegenwärtigt man sich nun, was ich oben sagte:

a. Roth ist das höchste Leben der Farbe,

b. das höchste Leben der Farbe gehört den heissen Gegenden,

so ist der erste allgemein hinzustellende Satz der:

Von den Tropen nach den Polen abwärts nehmen die Farben den Verlauf, dass, während sie in den Tropen alle rein und gemengt vorkommen, sie nach Norden hin — das Roth zuerst, sodann das Gelb und endlich das Blau verschwinden.

---

*) Farbenlehre 793, 778, 765, 522, 501, 502.

*) conf. die Runge'sche Ansicht. Farbenlehre Seite 290.

An ihre Stellen treten ungefärbte Stellen, oder blau gemengte, der Finsterniss zugekehrte Töne.

Dieses Gesetz gilt im vollsten Umfange für die.Lepidopteren.

Ee bleibt nur noch übrig, dies nachzuweisen. Das geringe mir zu Gebote stehende Material beschränkt mich zunächst auf die Mediterran Fauna.

Die Farbenvertheilung folgt hier dem nebenangedeutetent Gesetz absolut und relativ. Relativ gilt es unter den Faltern jeder Gegend. In dem Maasse, in welchem die Falter mit Licht und Wärme in Berührung kommen, steigert sich ihr Farbenleben; daraus folgt:

1) die Oberseiten sind am positivsten gefärbt,
2) die Rhophaloceren stehen den Stammfarben im Ganzen am nächsten.
3) die Heteroceren zeigen in demselben Maase mehr todte, Halbtöne, als sie dem Lichte sich weniger aussetzen.

Man nehme z. B. Melitaea Artemis oder Beckeri, die Oberseite führt einen von Blau nicht freien, rothgelben Mischton — scharf heben sich die vorhandenen Töne von einander ab, jeder hat sich selbständig entwickelt. Die Unterseiten zeigen viel mehr Blau und liegen dem Roth weit entfernter. Die Unterseite ist also im Farbenleben zurück.

Ich erinnere an die Vanessen; die Hipparchien und Thecla bestätigen die Regel, denn wenn hier auch die Unterseite bisweilen reine Stammfarben zeigt, so ist nicht zu übersehen, dass sie viel und mit zusammengeschlagenen Flügeln sitzen, d. h. ihre Unterseiten als Oberseiten gebrauchen. Was die Bevorzugung der Rhopaloceren anlangt, so haben wir keine Phalaene von der Farbe der Virgaureae oder des Adonis, überall sind lebende Töne den Tagfaltern am reichlichsten zu Theil geworden.

Es ist leicht, die Farbenvertheilung unter den Heteroceren nach ihren Bezeichnungen zum Licht weiter zu verfolgen.

Roth und gelb treten in den Flügeln der am Tage thätigen Eulen auf — Catocala, Brephos, Heliotis, Anarta, Triphaena. Während die am Tage thätigen Parthenias, Notha, Puella sich mit Gelb belebt haben, bleiben Instabilis, Flavicornis, Gracilis, Lanestris völlig todt in der Farbe, und doch sind alle gleichmässig in der Kälte der Märztage geboren. Die Zygaenen haben noch Roth und Grün, weil sie am Tage umherflattern. Eine Erinnerung an das Roth einzelner Papilionen ist noch der Hinterflügel der Macrogl. Stellatarum. Dann verdüstert es sich mehr und mehr (Populi-Tiliae), verstärkt sich durch Gelb noch in dem lichtliebenden ♂ von Tau und verschwindet in blau gebrochenen Tönen bei vielen anderen (Elpenor und Ligustri, Pyramidea, Vaccinii). Im Süden beleben sich aber selbst die Ophiusen; Gelb, Grün und Roth erscheinen bei der Tirrhaea. Cingularis, Geometrica,

Scapulosa, zeigen auffällig fest gesonderte Farbenflächen den nordischen Lusoria, Pastinum und Lunaris gegenüber.

Die Euprepien sind nach ihrer Beziehung zum Licht sehr auffällig getrennt;

Hera, Dominula, Pulchra, Aulica, Plantaginis sind als tagliebende, in der Sonne thätige — bunt bemalt; sowie Plantaginis weiter im Norden erscheint, beginnen gelb und roth zu schwinden, und Weiss tritt an die Stelle. Villica — Caja, deren Raupen die Sonne suchen, bilden gleichsam den Uebergang bis zur negativ gefärbten Mendica, Menthastri, Sordida, Lubricipeda, Cribrum, Urticae. Auffällig scheiden sich die in der Sonne flatternden ♂♂ von Dubia (?) Gonostigma, Antiqua von ihren ♀♀ wie von der trägen nachtliebenden Pudibunda und Fascelina, dort Roth und Gelb in allen Tönen, bei Dubia und Gonostigma sogar in gesonderten Flächen, hier nur todtes Grau mit nicht fest gesonderten Zeichnungen. Selbst der lebendige ♂ von Dispar zeigt noch einen Anflug von Roth (als braun) der seinem trägen ♀ abgeht. Die Nonagrien und Leucanien, die Caradrinen und Xylinen sind schon völlig erblichen; da ist kein Roth, kein Gelb, es sei denn durch Blau gebrochen. Nur die tagliebenden Raupen der Cucullien und Cleophanen zeigen hin und wieder noch Festigkeit der Färbung, welche jedoch den Puppenstand nicht überdauert. Triplasia und Verwandte haben bei uns nur grau, das Gewand der Nacht.

Im Süden behaucht die wärmere Sonne den Flügel der Amethystina mit rosigem Duft.

Damit wären die relative Verbreitung des Rothen und Gelben angedeutet.

Ich habe indess oben behauptet, dass sich absolut ideales Roth auch in abnehmender Verbreitung von Süden nach Norden zeige. Auch dies ist nachzuweisen.

Das ideale Roth steht zwischen Zinober und Cochenille (Carmin), Zinober hat noch gelb, Cochenille mehr oder weniger Blau. Nehmen wir z. B. Papilio zur Hand. Keiner unserer bekannten Machaon, Podalirius, Alexanor hat Roth am Anal-Fleck. Das Gelb der Grundfarbe ist nur zum Orange belebt. Das Roth macht einen Versuch sich vom Gelben abzuheben. Ganz anders zeigt es sich schon bei Marcellus und Ajax; hier ist es schon Roth, das Gelb ist besiegt, und selbst das Schwarz ist vom Roth zum Braun erleuchtet. Dieselbe Erfahrung lässt sich an den Melitaeen machen. Artemis ist Roth. Beckeri und Desfontainesi sind gesteigert. Die Alpenform Merope, der Kälte angehörend, hat oben und unten ihr Roth eingebüsst. Die Farbe ist kalt geworden. In Fülle erscheint Roth bei Lycaena Nogelii und schrumpft bei unsern Lycaenen in wenige zum Gelb geneigte Flecke zusammen. Polyxena hat vorherrschendes Gelb. Weiter

im Süden findet sich bei der homogenen Medesicaste Roth. Bei den südlicheren Exemplaren neigt selbst die Grundfarbe zum Rothen, wie mich algirische Exemplare von Rumina belehren. Die Varietät Honoratii ist nur eine südliche rothe Form. Im Norden verschwindet das Roth an Arten, die es sonst haben. Ich besitze ein ♀ von Virgaureae von der Höhe der Grimsel. Sein Rothgelb ist fast zum Graubraun verdüstert. Im Süden er-erzeugt es sich aus dem Gelben. Rhamni bedeckt sich im Süden als Cleopatra mit Roth. Während Onobrychis in Deutschland trübes Roth führt, erhöht sich das Feuer seiner rothen Tinten an steyrischen und türkischen Exemplaren. Das Roth der Lavandulae, der Transalpina, der Ferulae Mann (Charon? H. S.) hat keine nordische Zygäne in gleicher Frische und gleicher Sonderung; der Unterflügel der Cretica und Alecto steht in seinem rothen Tone schon dem Blauen viel weiter wie das des Elpenor. Celerio steht in demselben Verhältnisse zu den nordischen Arten. Die südliche Euprepia Fasciata entwickelt Roth auf dem Gelb ihrer Hinterflügel. — Das Farbenleben in seinem Gipfelpunkt zeigt sich aber nicht blos im Rothen an sich, es zeigt sich weiter auch darin, dass alle Stammfarben, und alle aus ihnen gemengten lebendigen Halbtöne neben einander in grösserer Vollkommenheit erscheinen.

Die gegebenen Beispiele, dass neben dem Gelb Roth sich zeigte, dienen auch hier zum Belag, wenn man in's Auge fasst, dass damit neben der einen Stammfarbe eine zweite erscheint. Dass die südlichen Formen Blau, Roth, Gelb neben einander führen, vermag ich wegen Armuth meiner Sammlung an Exoten an diesen nicht detaillirt nachzuweisen, obgleich ich diese Meinung als Total-Eindruck aus allen Besichtigungen grösserer Sammlungen (der Charpentier'schen, des Berliner Museums) mit mir genommen habe. Von den Einheimischen trägt z. B. Podalirius — wenngleich der beschränkten Futterpflanzen wegen wohl nicht allzuweit nördlich verbreitet — die nördlichste Färbung. Sein Gelb ist unbestimmt, dem Weisgrau verwandt; der Anal-Fleck ist nicht abgegränzt (bei Zankl. Zell. und Feisthameli erscheint schon strahlenförmig festes Orangegelb). Das Blau ist nach Intensivität bei allen unbedeutend. Viel fester ist das Gelb bei Machaon, sein rother Fleck ist schärfer getrennt. Noch bestimmter sind Roth, Gelb und Blau bei Alexanor vorhanden. Bei den südlichsten Arten sind zum Theil alle drei Stammfarben, auch Gelbgrün als lebender Ton aus Blau und Gelb anzutreffen.

Man darf nur Boisduval zur Hand nehmen. Sinon Pl. 3 hat den prachtvoll rothen Anal-Fleck, Astenas Pl. 4 rothe und blaue Flecken, bei Calchas ist der ganze Grund roth beleuchtet. Bei Cleopatra, Medesicaste, Rumina erscheinen zwei Stammfarben, Roth und gelb. Je weiter nach Süden die Lycaenen kommen,

desto mehr Roth erscheint auf den Unterseiten neben den blauen Oberseiten. Einzelne Exoten sind so zu sagen förmliche Farbenkarten; so stehen Roth, Blau, Gelb, Grün auf ihnen gesondert neben einander. Quercus, Spini, Pruni, Betulae sind oberwärts todt, einzelne Stellen haben sich erst mit Blau, Roth, Gelb bedeckt. Thecla, Psyche, Boisd. Pl. 27 zeigt schon violett und orange ähnlich M. album Pl. 26.

In abnehmender Präcision sind weiter von Süden nach Norden die einzeln erscheinenden Farben von einander weniger in bestimmte Flächen gesondert.

Wir dürfen nur wiederum die Papilionen zur Hand nehmen. Bei Podalirius ist Schwarz, Gelb, Roth ohne feste Grenzen. Schon bei Feisthamelii, noch mehr bei Machaon, am meisten bei Alexanor, zeigen sich feste Farbengrenzen. Die Sonderung des Rothen und Schwarzen ist bei Paphia vollständig, bei Thore viel geringer. Dasselbe zeigt sich an Freya im Vergleich mit Cyrene, an Aëllo und Semele, an Apollo und Apollinus. Die vielen Spanner, welche im Fichtendunkel der nordischen oder Gebirgswälder umherflattern, zeigen verschwommene Farben; Dilutata, Caesiata, Elutata etc. die Farbengrenzen werden unsicher.

Die Dichtigkeit der farbigen Schuppen nimmt von Süden nach Norden hin ab.

Apollo und Apollinus bilden auch hier ein passendes Beispiel, ebenso Aëllo und Semele.

Den besten Belag hierzu liefern die mit Silber und Gold bezeichneten Flügel. Metallglanz ist nur die höchste Concentrirung der farbigen Schuppe.*) Der Norden hat keine Orichalcea, keine Bractea.

Die Unterseiten der Argynniden verlieren an Silber, je weiter man den Blick nach Norden wendet. Freya, Ossianus, Thore, Boisduvalii haben kein Silber. Selbst die veränderliche Niobe habe ich schon an der Ostsee meist silberlos gefunden. Die Plusien geben zu ähnlichen Betrachtungen Anlass. Moneta und Deaurata (die letztere den Bergen angehörend) stehen mit ihren mattgoldenen Flächen, bezüglich des Farbenlebens, ziemlich hoch.

Nach Norden hin oder auf den Höhen gewinnt die Färbung keine weiteren Stammfarben, als blau gebrochene Töne, Gamma, Mi, Interrogationis führen todte Töne. Festucae und Chrysitis sind schon mehr belebt. Im Süden tritt bei Mya Roth mit glühendem Braun und eingestreuten Silberpusteln auf. Die in Chili, wahrscheinlich auch anderwärts in Amerika verbreitete Deilephila Lycastes zeigt Silber auf rothem Grunde. Europa hat unter den Deilephilen nichts Aehnliches aufzuweisen.

*) Farbenlehre 578.

Nach Norden hin vereinfacht sich die Zahl der Farben, das Pigment verschwindet, und an seine Stelle tritt oft eine schuppenlose Fläche. Man könnte einwenden, dass die schuppenlosen Flächen nicht allein Eigenthum des Nordens seien. An den Heliconiern, selbst an den Saturniden, und an einer Menge exotischer Arten finden sich wohl Spiegel oder opalisirende Stellen, allein eben diese bestätigen nur den aufgestellten Satz. Das Wesen der farbenlosen Flächen liegt bei den nordischen Arten nicht in dem Mangel der Schuppen, sondern darin, dass die beschuppten Flächen in farbenlose Flächen allmählig übergehen. Die scharfe Grenze ist das charakteristische. Bei Apollo und Crataegi z. E. haben so zu sagen die Farben nicht ausgereicht, Der Farbenauftrag wird immer mangelhafter, und hört, je weiter man von den Organen des Lebens — dem Leibe — sich entfernt (am Rande) allmälig auf. Das Roth bei Apollo hat sich, unfähig sich auszubreiten, an wenigen kleinen Basen festgesetzt. Die Töne der Finsterniss haben rings umher Platz genommen. An den Rändern haben Licht und Wärme zu ihrer Erzeugung nicht mehr hingereicht. Unter ganz anderen Verhältnissen finden sich die opalisirenden Flächen im Süden. Hier sind sie fest abgegränzt, gleichsam das Resultat der grössten Bestrahlung. Sie stehen noch über dem Weiss und mahnen an die höchsten farbenlosen Lichter. Rings um sie concentrirt sich das Farbenleben in Roth, Gelb, Blau und lebenden Halbtönen. Die massenhaft vorhandene Farbe, in einzelnen individuellen Tönen abgelagert, hat neben ihnen Platz genommen.

Wenn man mit einem in Zinnober eingetauchten Pinsel über ein weisses Blatt Papier hinstreicht, so wird die Farbe nur matt erscheinen; wiederholt man das Ueberstreichen, so kräftigt sie sich. Die farbigen Atome häufen und verdichten sich. Darin unterscheidet sich die Farbe des Papilio Helenor z. B. von der des Orbitulus. Mit der Dichtigkeit entsteht jener prachtvolle, unnachahmliche Glanz, der im Süden die Insekten-Flügel bedeckt.

Aehnlichen Gründen, wie den hier besprochenen, schreibt Audebert (Nouv. Dict. VIII. 157, bei Kirby 35. Brief) den Glanz an den Federn des Colibri zu. Er will indess hauptsächlich die hohl-spiegelartigen Oberflächen für wichtig ansehen, während Kirby mit Recht lediglich die Masse des Pigments als wesentlich bezeichnet. Kirby ist aber sonst auf die Farbenverhältnisse nicht weiter eingegangen.*)

Es bleiben noch ein Paar Bemerkungen übrig, welche an sich allgemeiner Natur, doch für das Verständniss des Farbenlebens an den Faltern unentbehrlich sind. Schon Göthe be-

---

*) Auch Burmeister hat den Ursachen der verschiedenen farbigen Erscheinungen nicht nachgeforscht. Handbuch der Entom. I., S. 22.

spricht vielfach die farbigen Schatten. Es kann hier nur auf seine unschätzbaren Beobachtungen hingewiesen, nach dem Zwecke des Aufsatzes die Sache selbst aber nicht erörtert werden. Für die Farben in der Natur lässt sich indess der Satz nicht übersehen, dass überhaupt nur lebende Schatten erscheinen. Es giebt in der Natur kein Grau und kein Schwarz. Diese Behauptung mag aber um so gewagter erscheinen, als auch Göthe, den ich öfter als meinen Gewährsmann bezeichnete, die grauen Schatten bespricht. Nichts desto weniger ist sie wahr. Wer es jemals versucht hat, mit Grau oder Schwarz Schatten zu malen, wird die Wahrheit meiner Behauptung sogleich einsehen. Die mit diesen Farben hergestellten Schatten haben nichts natürliches. Wennselbst, so wird man bemerken, dass die Schatten überhaupt keine gleichmässige Färbung zeigen *) Jeder farbige Körper zeigt im Schatten die Farben, sowie erleuchtete Stellen gebrochen. Hatte sich nun oben festgestellt, dass bei den Faltern von Süden her nach Norden die erleuchteten, (lebenden) Farben abnehmen, so liegt die Consequenz nahe, dass die nordischen Färbungen zu den südlichen im Verhältniss der abgebrochenen Töne zn den ganzen stehen. Diese Meinung lässt sich auch leicht nachweisen. Die Erebien z. B. führen fast alle durch Blau gebrochene, rothe Töne mit überschiessendem Blau. (Manto, Tyndarus, Ligea, Euryale, etc.) Bei Aëllo haben sich beide Farben fast bis zum Grau getödtet. Norna zeigt dieselbe Erscheinung. Dieses Brechungsverhältniss scheint den Schlüssel zu mancher Zusammenstellung auf einzelnen Flügeln zu liefern.

Wenn z. B. Lycaena Adonis ♀ in der Regel lebhaft braun ist, so scheint die blaubehauchte Varietät nichts Fremdartiges mehr zu haben. **) Blau ist in dem Braun, es ist nur in den einzelnen Exemplaren ein anderes Mischungsverhältniss eingetreten. Das Blau hat sich mehr gehäuft, und ist an einzelnen Stellen vom Gelb-Rothen nicht zum Braun absorbirt. Damit wird auch klar, wie die braunen Lycaeniden zwischen ihre blauen und rothen Geschlechtsverwandten gekommen sind. Sie führen nnr die beiden Farben, welche jenen gesondert zu Theil wurden, vereint.

Hält man fest, was ich oben schon erwähnte, dass ganze reine Töne höher stehen, als die aus ihrem Ineinandersein resultirenden gebrochenen, so ist die Consequenz nahe, dass die ♀♀, welche überall in der Farbe weniger kräftig sind, ihr Blau oder Roth gebrochen als Braun zeigen müssen (Alexis, Aegon, Argus, Hipponöe, Chryseis, Eurybia etc.) Hipponöe und Chryseis ♂ liefern sohon die Andeutungen des Ineinanderdringens von Blau und Roth.

---

*) Göthe 849.

**) Braun besteht ja aus Blau, Gelb und Roth.

Man sieht hieraus, dass Roth, Blau und Gelb nicht nach Norden hin absolut verschwinden, sondern dass sie nur von ihren Gegenfarben gebrochen werden. Eine eigenthümliche Zusammenstellung von Farben liefert Thecla Rubi; Ober- und Unterseiten führen röthliches Gelb als Stammton. Unten ist dieser Stammton durch Blau zum kalten Grün herabgestimmt. Oben ist das Blau spärlicher eingemengt und ein reichlicher Beisatz von Roth vorhanden — Rubi ist oben braun geworden. Die Theorie der Gegenfarben ist in der Natur fast immer fest gehalten. Oft besteht der die Farbe zum Schatten herabstimmende Zusatz nur in Blau. Demnach ist es für das Verständniss vieler Färbungen wichtig, die Gegenfarben zu kennen.

Wer sich über die Theorie der Gegenfarben näher unterrichten will, dem empfehle ich ausser Göthe: die Malerei auf ihre einfachsten und sichersten Grundsätze zurückgeführt von Literat Hundertpfund, Augsburg 1847 bei Walch, eine äusserst schätzbare Schrift. Das Sattgelbe der Hyale ist bei Palaeno z. B. von einem bläulichen Hauch gebrochen, ebenso bei Pelidne und Nastes Die verschiedenen Varietäten von Iris und Ilia, erscheinen, nach meiner Farben-Theorie betrachtet, als mit denselben Farben (blau, roth, gelb), welche nur verschieden gemengt sind, bemalt. Rothe und grüne Töne finden sich vielleicht nirgend schöner, von der beginnenden bis zur vollendeten Berechnung durch ihre Gegenfarbe (grün) als in dem Flügel von Elpenor. Auch Deil. Euphorbiae mahnt an die Gegenfarben. Im Süden oft, selbst bei uns bisweilen, zeigt sich die helle Mittelbinde der Vorderflügel roth. Roth und grün gehen hier in einander. Zum Schlusse dieser Bemerkungen will ich versuchen, die im Laufe des Aufsatzes besprochenen Sätze kurz als Normen hinzustellen:

1. Das höchste Produkt der Lichter am Schmetterlingsflügel sind opalisirende, fest abgegränzte Flächen.

2. Diese Flächen sind um so charakteristischer, je mehr ganze Töne gesondert neben ihnen stehen.

3. Das höchste Leben der Farben am Flügel besteht in gesonderten ganzen Tönen.

4. Als ganze Töne sind Roth, Gelb, Blau anzunehmen.

5. Nach Norden hin verlieren die ganzen Töne ihre Kraft.

6. Sie treten nicht mehr in Gemeinschaft auf.

7. Roth verschwindet zuerst — dann Gelb, endlich Blau.

8. Ihre Beseitigung erfolgt durch gegenseitige Mengung — Bruch.

9. Nach Norden nimmt die Dichtigkeit des Pigments ab.

10. Die Farbe in zerstreuten Atomen, welche glanzlose kahle Flächen berühren, ist das schwächste Produkt der Farbezeugenden Kräfte.

Es wäre von Interesse, nach diesen Normen zunächst die Mediterran Fauna zu sichten.

Nachträge
zum Käfer-Verzeichniss der Nieder-Elbe.

Von

B. Endrulat in Hamburg.

So mancherlei Mängel das von mir und H. Tessien im vorigen Jahre herausgegebene Verzeichniss der um Hamburg bisher gefundenen Käfer auch haben mag, so hat es in einer Beziehung doch schon unseren Absichten zu entsprechen angefangen. Es ist unleugbar seit seinem Erscheinen namentlich unter den jüngeren hiesigen Entomologon ein grösserer Eifer bemerkbar geworden, der sich natürlich zunächst nur auf die äusserliche Feststellung unsrer Käfer-Fauna erstrecken kann. In Folge dessen sind mir manche Funde mitgetheilt worden, von deren Richtigkeit ich mich überzeugt habe, manche Art ist auch von mir und meinen näheren Freunden neuerdings hier aufgefunden und endlich manche schon früher gefundene mit Sicherheit bestimmt worden. Die in der Februar-Nummer der Zeitung enthaltene Bemerkung unseres verehrten Vereinsmitgliedes Herrn Fr. Boie über Mesosa, die eine Beziehung auf unsern Katalog enthielt, veranlasste mich zunächst dazu, ihm mitzutheilen, dass auch hier im verflossenen Hochsommer zwei Exemplare von Mesosa nebulosa Fabr. an verschiedenen Orten gefangen sind, und veranlasst mich weiter zur Veröffentlichung sämmtlicher nachträglich hier aufgefundenen Arten, in der Meinung, dass, da ausser unserm Verzeichnisse meines Wissens kein anderer Anhalt für dle hiesige Käferfauna vorhanden ist, eine solche Mittheilung nicht ohne einiges Interesse für die Gesammtheit sein möchte.

Nachzutragen sind:

Amara brunnea Gyll. (Acrodon Zimm.)
Trechus palpalis Dej.
Bembidium nigricolle Redt. (Peryphus Meg.)
— — lunatum Dft. (Peryphus Meg.)
— — ephippium Marsh. (Notaphus Meg.)
Laccophilus variegatus Germ.

Hydroporus bilineatus Sturm.
Haliplus fulvus Fabr.
Megasternum boletophagum Marsh.
Catops anisotomoides Spence.
Scydmaenus collaris M. et K.
— — tarsatus M. et K.
Bryaxis Lefeburei Aubé.
— — impressa Panz.
Bythinus nodicornis Aubé.
Trimium brevipenne Chaud.
Euplectus signatus Reich.
Myrmedonia humeralis Grav. Unter Ameisen.
Gymnusa laticollis Er.
Conurus bipustulatus Grav.
Staphylinus chalcocephalus Panz. Unter Kuhmist und Laub.
Ocypus falcifer Nordm.
Philonthus splendidulus Grav.
Bledius dissimilis Er.
Anthophagus abbreviatus Fabr.
Hister 14—striatus Gyll.
Saprinus virescens Payk. Ausschliesslich unter trocknem Menschenkoth in Sandgegenden.
Abraeus granulum Er.
Brachypterus gravidus Ill.
Carpophilus 4-signatus Er.
Epuraea silacea Herbst.
— — melina Er.
— — pygmaea Gyll.
Rhizophagus nitidulus Fabr.
— — politus Kelln.
— — parvulus Payk.
Cryptophagus scanicus Linn.
Atomaria pusilla Payk.
Ephistemus dimidiatus Sturm. Im Moose.
Agrilus quercinus Redt.
Microrhagus pygmaeus Fabr. Bei Holzstapeln fliegend gefangen.
Cardiophorus cinereus Herbst.
Diacanthus metallicus Payk. Von Sorbus aucuparia Linn.
Cyphon deflexicollis Müll.
Charopus pallipes Oliv.
Hypophloeus linearis Gyl.
Hypulus bifasciatus Fabr. 1 Exemplar an einem morschen mit Schwämmen bedeckten Weidenstamm.
Pyrochroa rubens Fabr.
Bruchus variegatus Germ.
Tropideres sepicola Herbst. Auf Eichengebüsch.

Rhamphus flavicornis Clairv.
Sitones medicaginis Redt.
— — discoideus Schönh.
— — promptus Schh.
Phyllobius calcaratus Fabr.
Lixus turbatus Schh.
Erirhinus scirpi Fabr.
Hydronomus alismatis Marsh.
Elleschus scanicus Payk.
Sibynes canus Herbst.
Acalyptus carpini Herbst.
Phytobius granatus Schh.
Orchestes fagi Linn.
— — stigma Germ.
Styphlus setiger Germ.
Baridius chloris Fabr.
Coeliodes rubicundus Payk.
— — guttula Fabr.
Acalles lemur Germ.
Sitophilus oryzae Linn.
Hylurgus ligniperda Fabr.
Bostrichus curvidens Germ.
— — chalcographus Linn.
Pogonocherus ovalis Gyll.
Mesosa nebulosa Fabr.
Stenostola nigripes Fabr. **Von jungen Linden und Sahlweiden** (Salix caprea L.)
Oberea pupillata Schh.
— — linearis Linn. **Auf Haselsträuchern.**
Toxotus meridianus Linn.
Leptura scutellata Fabr. **Mehrfach auf Brombeerblüthen, auch auf Holzstapeln.**
Sphaeroderma testacea Panz.
— — cardui Gyll.
Exochomus auritus Scriba.
Scymnus marginalis Rossi.
Halycia 12-guttata. Pod. (Vibidia Muls.) **Von Eichen.**

Für die Bibliothek sind eingegangen:

Dr. Fischer, Bericht über die literarischen Leistungen über die badische Fauna von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Separatabdruck. Freiburg. 1849. Geschenk des Verfassers.

Kuhn, Ueber das Klima von München. Festrede. München. 1854.

v. Martius, Wegweiser für Besucher des K. Botanischen Gartens. München. 1852.

Gelehrte Anzeigen. Herausgegeben von den Mitgliedern der K. Bayr. Akademie der Wissenschaften. Band 38 und 39. München. 1854.

Durch Tausch gegen Vereinsschriften erworben:

Gray, List of the specimens of british animals in the collection of the british Museum. Part. XVI. Lepidoptera completed. London. 1854. Geschenk des Verfassers.

Westwood, An introduction to the modern classification of insects. In two volumes. London. 1840. Geschenk des Verfassers.

Siebold und Kölliker, Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie. V. 4. VI. 1. 1854

Durch Tausch gegen Vereinschriften erworben:

Selys-Longchamps, Synopsis des Gomphines. Bruxelles. 1854.

Selys-Longchamps, Synopsis des Caloptérygines. Bruxelles. 1853. Separatabdrücke. Geschenke des Dr. Hagen.

Boheman, Monographia Cassididarum. Tom. II. com. Tab. II. Holmiae. 1854. Geschenk des Verfassers.

Jahresbericht der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Breslau. 1854.

Siebold, Ueber die Strepsipteren. — Letzner, Fauna Meran's; seltene schles. Käfer; Dorcatoma rubens E. H. und flavicornis F. — Rendschmidt, Nitidula F. Schneider, Asilusartige Raubfliegen. — Neustädt, schles. Arten von Argynnis. — Schneider, eur. Arten der Fam. Lithosidae. — Wocke, schles. Tineaceen; Ergebnisse einer Gebirgsreise. — Letzner, Megachile circumcincta K.

Boheman, Berättelse om framstegen i Insekternas, Myriapodernas och Arachnidernas Naturalhistoria för 1851 och 1852. Geschenk des Verfassers.

Stål, Nya Hemiptera frän Cafferlandet. (Königl. Vet. Akad. Förhandl. 1853. Nr. 9.) Geschenk des Verfassers.

Wallengren, Nya Svenska Lepidoptera. (K. V. A. Förh. 1852. Nr. 9. 10.) Geschenk des Verfassers.

Stål, Nya Svenska Homoptera. (K. V. A. Förh. 1853. No. 7. 8.) Geschenk des Verf.

Endrulat und Tessien, Verzeichniss der bisher um Hamburg gefundenen Käfer. Hamburg 1854. Geschenk der Verfasser.

Jekel, Specimen Fabricia Entomologica. Paris 1853. Gen. Lordops. Geschenk des Verfassers.

Selys-Longchamps et Hagen, Monographie des Caloptérygines. Bruxelles, Leipzig, Paris. 1854. Geschenk des Dr. Hagen.

Stainton, The Entomologist's companion. Second Edition. London 1854. Geschenk dec Verfassers.

Schaum, Notice sur la vie etc. de F. Germar. Traduction de Fairmaire. Geschenk des Uebersetzers.

Hagen, Ueber die Neuropteren der Bernsteinfauna (Schriften des zool.-bot. Vereins. 1854). Geschenk des Verfassers.

Schiner und Egger, dipterologische Fragmente (Berichte des zool.-bot. Vereins 1853. 54).

Schiner, Diptera austriaca. Aufzählung aller im Kaiserthum Oesterreich bisher aufgefundenen Zweiflügler. 1. Die östreichischen Asiliden. Wien 1854. Geschenk der Verfasser.

Philadelphia, Proceedings of the Academy of natural sciences of Ph. 1852 bis Jan. 1853.

Gravenhorst, Bericht über die Thätigkeit der entom. Section im Jahre 1853. Geschenk des Verfassers.

Zuchold, Bibliotheca historico-naturalis physico-chemica et mathematica. III. 2. Juli bis Dec. 1853. Geschenk des Verfassers.

Stainton, The Entomologist's Annual for 1855. Lepidoptera by Stainton. Hymenoptera by Smith. Coleoptera by Janson. Geschenk des Herausgebers.

Walker, Insecta britannica. Diptera. Vol. II. London 1853. Geschenk des Verfassers.

Stainton, Insecta britannica. Lepidoptera. Tineina. London 1752. Geschenk des Verfassers.

Lacordaire, Genera des Coléoptères. Tom. I. (Nouvelles suites à Buffon). Paris 1854. Geschenk des Verfassers.

Meklenburg. Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in M. Heft 8. Neu-Brandenburg 1854.

Intelligenz.

In der **Nicolai'schen Buchhandlung** in Berlin sind folgende neue wissenschaftliche Schriften erschienen:

Abbildungen und Beschreibungen
der Blattwespen-Larven,
mit Berücksichtigung ihrer Entstehungsgeschichte und des Schadens, den sie an land- und forstwirthschaftlichen Gewächsen anrichten.

Von **C. G. A. Brischke.**
Mit einem Vorwort von J. T. C. Ratzeburg.
Ein Supplement zu dessen Abbildungen und Beschreibung der

Forstinsekten und Ichneumonen.

Erste Lieferung, mit 3 illum. Kupfertafeln. Geh. $1^1/_3$ Rthlr.

Hymenoptera Europaea praecipue Borealia formis typicis nonnullis specierum generumve exoticorum propter nexum systematicum associatis, per familias, genera, species et varietates disposita atque descripta
ab **A. G. Dahlbom.**

Tomus I. **Sphex** in sensu Lin. $3^1/_3$ Rthlr.
Tomus II. **Chrysis** in sensu Lin. Accedunt XII. tab. aeri incisae. 4 Rthlr.

Schaum, H. Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen im Gebiete der Entomologie während des Jahres 1852. (Fortsetzung der Erichson'schen Berichte) 1 Rthlr.
Die Jahrgänge 1838–1851 kosten $8^1/_3$ Rthlr.

Im Mai dieses Jahres erscheint:

Handbuch der Entomologie

von
Dr. Hermann Burmeister.
4. Band. 2. Abtheilung. 3 Thlr. 15 Sgr.

Nach längerer Unterbrechung wird im Mai ein neuer Band dieses berühmten Werkes ausgegeben.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Berlin im März 1855.

Th. Chr. Enslin.

☞ Bei Bestellungen des Catalogus coleopt. Europae wünschen gewöhnlich die Herren Käufer, die Exemplare unter Kreuzband zugesandt zu erhalten, bedenken aber dabei nicht, dass diese Zusendung, falls sie nicht von hier aus völlig frankirt erfolgt, ihnen mehr kostet, als wenn die Kataloge qua Paket versandt werden. Drucksachen unter Kreuzband müssen (in Preussen wenigstens) frankirt sein, oder werden gewogen und zahlen das volle Porto gewöhnlicher Briefe. Diesen Umstand geneigt zu berücksichtigen ersucht

die Redaction.

Letztes Bulletin
in der Sache B.—Dg.: F.—An.

Die hartnäckige Remissions-Obstruction ist gehoben — Tandem aliquando — justum ac tenacem — beatus ego!

Druck von F. Hessenland in Stettin.